Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespaltene mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 36 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 12. Februar 1930** — **63. Jahrgang**

Neues in Kürze.

Die „lex Grützner".

wtb Köln, 11. Febr. (Tel.) Der unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Grützner im Rheinland gebildete Amnestieausschuß hat nunmehr an sämtliche Fraktionen des Reichstags formell den Antrag gestellt, bei Beratung der Haager Gesetzesvorlage zu der dort vorgesehenen Bestimmung über die Räumungsamnestie die Aufnahme eines weiteren Paragraphen zu beschließen, wodurch diese Amnestie auch auf diejenigen Deutschen angewendet wird, die in Abwehr der Verräter in der unruhigen Besatzungszeit Tötungsverbrechen begangen haben.

Falsche Gerüchte über Prälat Kaas.

wtb Trier, 11. Febr. (Tel.) In auswärtigen Blättern war gemeldet worden, daß der Führer der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Kaas, demnächst als Unterstaatssekretär in den Vatikan berufen werden soll. Wie dazu von zuständiger Stelle erklärt wird, ist diese Nachricht in allen Teilen frei erfunden, was sich für jeden Kenner der Verhältnisse ohne weiteres von selbst ergibt.

Freier Milchverkauf bei Massenveranstaltungen.

vdz. Berlin, 11. Febr. (Tel.) Bei der Weiterberatung des Gaststättengesetzes im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Wirtschaftspartei ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach der Milchverkauf bei Massenveranstaltungen nicht von einer Konzession abhängig gemacht werden soll. Die endgültige Formulierung dieser Bestimmung soll jedoch erst in der zweiten Ausschußlesung des Gesetzes gesucht werden.

Schußwaffen für Postbegleiter.

wtb. Berlin, 11. Febr. (Tel.) Die Aufeinanderfolge räuberischer Ueberfälle auf Landposten hat in der Oeffentlichkeit begreifliche Unruhe erregt. Die Deutsche Reichspost wird ihrem Personal erhöhten Schutz angedeihen lassen. Abgesehen davon, daß die Polizeibehörden der Unsicherheit auf den Landstraßen mit verschärften Mitteln entgegentreten werden, sollen Postbegleiter auf gefährdeten Strecken mit Schußwaffen ausgerüstet werden, damit sie jederzeit in der Lage sind, sich zur Wehr zu setzen.

40 000 Berliner Läden ohne Licht. — Ein Protest gegen die städtischen Tarife.

pw. Berlin, 11. Febr. (Tel.) Der Bund der Handels- und Gewerbetreibenden hat den Beschluß gefaßt, seine sämtlichen Mitglieder und die dem Bunde angeschlossenen Verbände aufzufordern, vom 15. bis zum 28. Februar als Protest gegen die Erhöhung der städtischen Werktarife nach Geschäftsschluß die Schaufensterbeleuchtung einzustellen und auch die Reklameschriften nicht mehr leuchten zu lassen. An der Aktion sollen sich rund 40 000 Berliner Ladengeschäfte aus den verschiedensten Branchen beteiligen.

Geschenk der italienischen Regierung an den Papst.

wtb. Rom, 11. Febr. (Tel.) Der italienische Botschafter beim Heiligen Stuhl überreichte dem Papst ein Geschenk, das ihm die italienische Regierung zu seinem Priesterjubiläum darbietet. Das Geschenk besteht aus einem Chorrock aus Brüsseler Spitze. Der Papst nahm das Geschenk mit den Worten entgegen, er werde das Chorhemd morgen in der Sixtinischen Kapelle bei der Feier des Jahrestages seiner Krönung anlegen.

Vergehen gegen das Prohibitionsgesetz.

wtb. Newyork, 11. Febr. (Tel.) In dem Hotel Manger, einem der größten Hotels von Newyork, das in der Nähe des Broadway liegt, nahmen Prohibitionsbeamte gestern abend eine Razzia vor und verhafteten 15 Hotelpagen, ein Dutzend Kellner und zwei Spirituosenhändler. Der Chef der Prohibition in Newyork, Major Campbell, erklärte, daß er die Schließung des Hotels wegen Verletzung des Prohibitionsgesetzes beantragen werde.

Phantast oder Massenmörder?

wtb Düsseldorf, 11. Febr. (Tel.) **Die Nachforschungen über die angeblichen fünf Morde an Handwerksburschen, die der in der vorigen Woche festgenommene Nürnberger Roeder zugegeben hat, haben bisher keine Bestätigung seiner Angaben erbracht. Die Akten sind inzwischen an die Darmstädter Behörden weitergegeben worden, wo Roeder seinen ersten Mord begangen haben will. Roeder hatte sich seinerzeit in Darmstadt eines Mordes selbst bezichtigt, war aber wieder freigelassen worden, nachdem man an der angegebenen Stelle keine Spur einer vergrabenen Leiche gefunden hatte. Bezüglich des weiteren, angeblich in Cleve verübten Mordes hat die Oberstaatsanwaltschaft Cleve mitgeteilt, daß in der fraglichen Zeit weder eine entsprechende Vermißtenmeldung noch ein ungeklärter Mord vorgelegen hat. Da aber Roeder behauptet, das Opfer am Ufer der Maas auf holländischem Boden umgebracht und die zerstückelte Leiche in den Fluß geworfen zu haben, wird man die Mitteilung der holländischen Behörden abwarten müssen. Ueber die angeblichen Morde bei Hannover und Hamburg liegen noch keine Mitteilungen vor.**

Der Youngplan vor dem Reichstag.

127. Sitzung des Deutschen Reichstages.

vdz. Berlin, 11. Febr. (Tel.) Präsident Löbe eröffnet die Sitzung mit einem von den Abgeordneten stehend angehörten Nachruf auf den plötzlich verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Levi.

Auf der Tagesordnung stehen die fünf mit dem Youngplan in Zusammenhang stehenden Vorlagen, der Gesetzentwurf über die Haager Verhandlungen, das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen, das Reichsbankgesetz, das Reichsbahngesetz, das Liquidationsgesetz.

Der Außenminister begründet die Vorlagen

Die Beratung wird eingeleitet durch Ausführungen des Reichsaußenministers **Dr. Curtius.**

Der Minister erinnerte an die Regierungserklärung vom Juli 1928, an deren Spitze die Befreiung der besetzten Gebiete, die befriedigende Regelung der Saarfrage und eine endgültige Regelung der Reparationsfrage standen. Am Ende eines anderthalbjährigen Ringens stehe jetzt der feste Räumungstermin und ein neuer Reparationsplan, der eine erhebliche Lastenerleichterung mit sich bringe. Verhandlungen über die Saarfrage seien im Gange, die mit dem Ziele geführt würden, sobald wie möglich die restlose Rückgliederung des Saargebietes in die deutsche Souveräniät zu erreichen. Der Minister gibt dann einen

Rückblick auf die letzten Jahre deutscher Außenpolitik,

in deren Vordergrund die Räumungsfrage stand. Er erläuterte insbesondere die Bedeutung der auf den beiden Haager Konferenzen erzielten Ergebnisse, vor allem die Vermeidung der Schaffung eines besonderen Kontrollorgans für das Rheinland und die Regelung der sogenannten Sanktionsfrage, als deren Ergebnis der Minister feststellte, daß das Versailler Sanktionssystem einschließlich seines Artikels 430 beseitigt und daß **Deutschland künftig in allen praktisch überhaupt denkbaren Fällen gegen Willkür und Gewalt geschützt ist.**

Zum **Polenabkommen** übergehend, betonte der Minister, daß Deutschland für den gegenüber Polen ausgesprochenen Verzicht auf Privatforderungen wertvolle nationalpolitische Vorteile eingetauscht und namentlich für die deutsche Minderheit in Polen den Druck, der die ganzen zehn Jahre nach dem Kriege auf ihr lastete, erleichtert hat. Die finanzielle Belastung geht nicht im entferntesten in Milliardenbeträge, wie dies trotz aller Aufklärung noch immer behauptet wird. Der Verzicht auf die Bezahlung des deutschen Staatseigentums in den abgetretenen Gebieten ist eine Folge der neuen Reparationsregelung mit ihrer Herabsetzung der deutschen Kapitalschuld von 132 auf 34 Milliarden Goldmark. Was die deutsche Minderheit in Polen betrifft, so hat die Regierung Sorge getragen, einen praktisch einigermaßen sicheren Weg zu finden, und es ist ihr gelungen, 12 000 deutsche Rentengutsbesitzer mit einer Familienkopfzahl von etwa 80 000 Personen wenigstens in ihren Erbrechten sicherzustellen. Die Reichsregierung stellt fest, daß die polnische Regierung durch die Uebereinkunft und den damit in unlösbarem Zusammenhang stehenden Notenwechsel die Verpflichtung übernommen hat, die praktisch eine Beendigung der für unsere Volksgenossen in Polen geschaffenen rechtlichen Ausnahmestellung bedeutet. Hierin liegt eine Fortsetzung unserer bisherigen Politik und nicht das Einschlagen eines neuen Kurses.

Zusammenfassend erklärte Dr. Curtius im Namen der gesamten Reichsregierung, daß sie sich der Schwere der Last, die auf zwei Generationen gelegt wird, voll bewußt sei. Niemand vermöge heute eine sichere Voraussage für eine so lange Zukunft über die Entwicklung des Wirtschaftslebens zu machen. Unter den gegebenen Verhältnissen sei Besseres nicht zu erreichen gewesen und das Erreichte stelle gegenüber dem bisherigen Zustand einen Fortschritt dar. Der Minister begründete diese Feststellung durch einen eingehenden Vergleich des Neuen Planes mit den größeren Belastungen des Dawesplans und kennzeichnete die neue Lage vor allem dahin, daß der Neue Plan auf dem Grundgedanken des gemeinsamen Interesses aller beteiligten Länder beruht, und daß er die Zusammenarbeit aller dieser Länder erfordert.

Der Minister erklärte zum Schluß: Die Reichsregierung hat die Frage, ob das Interesse unseres Landes die Annahme der vorliegenden Verträge erfordert, mit einem ehrlichen Ja beantwortet. Sie erwartet zuversichtlich, daß sich der Reichstag zu der gleichen Antwort entschließt. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Ein Vertagungsantrag abgelehnt.

Abg. Schultz-Bromberg (DN) beantragt die Vertagung der Beratung, um das überaus umfangreiche Material zu studieren.

Präsident Löbe: Bis wann wollen Sie denn vertagen?

Abg. Schultz-Bromberg (DN): Bis morgen! (Große Heiterkeit bei den Regierungsparteien.)

Der Vertagungsantrag wird gegen die Rechte und die Kommunisten abgelehnt.

Der sozialdemokratische Redner.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.): Mit dem Youngplan wird ein neues Kapitel unserer Geschichte eingeleitet. Bei einem Rückblick auf die Zeit seit dem Versailler Vertrag wird niemand leugnen können, daß der Weg vorwärts und aufwärts gegangen ist. Wir hegen an der Vollständigkeit und Endgültigkeit des Youngplans sehr starke Zweifel, aber bei einer Dawestransferkrise hätten sich die schwersten Schäden für das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft ergeben.

Abg. Klönne (Volkskonservativ): Sie muß überstanden werden!

Abg. Dr. Breitscheid: Das erinnert an das Wort „Wir müssen siegen!" Es kommt aber darauf an, ob wir die Krise überstehen werden! Vor allem darf nicht daran vorbeigegangen werden, **daß der Youngplan uns die Rheinlandbefreiung bringt.** Herr Schacht hat kein Recht zur Kritik; er ist selbst mitverantwortlich für die vielfach unklare Auffassung des Gutachtens der Sachverständigen. Wir bedauern die Bestimmungen für den Fall einer Zerreißung des Youngplanes. Wir müßten aufs schärfste dagegen protestieren, wenn daraus etwa das Recht einer neuen Rheinlandbesetzung hergeleitet werden soll. Die Zustimmung zum deutsch-polnischen Abkommen fällt uns auch nicht leicht, aber wir müssen uns abfinden mit den Polen, wie es nun einmal besteht. Mit dem Zentrum sind wir durchaus einverstanden in der Forderung, **daß gleichzeitig mit dem Youngplan auch eine Klärung über die finanzielle Ordnung des Reiches erfolgt.** Wir stimmen den mit dem Youngplan zusammenhängenden Gesetzen zu.

Eine Lärmszene.

Abg. Hugenberg (DN) tritt dann unter lauten höhnischen Rufen der Kommunisten an das Rednerpult. Er erinnert daran, daß er in seiner letzten Reichstagsrede 1922 vor dem drohenden Ruhreinbruch gewarnt habe.

Bei diesen Worten entsteht große Unruhe im Hause. Von links kommt ein Ruf: „Sie haben am Ruhreinbruch schön verdient!" Von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten werden laute Schmähruse gegen links gerichtet.

Präsident Löbe **weist** wegen eines solchen Rufes **den Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) aus dem Saale.** Der Lärm verstärkt sich. Deutschnationale Abgeordnete verlangen in lauten Rufen vom Präsidenten ein Einschreiten gegen links. Abg. Strasser wird aus dem Saal gewiesen. Abg. Wels (Soz.) bekennt sich zu dem Ruf und erhält dafür einen Ordnungsruf desgleichen Abg. Gok. Dann legt sich der Lärm und Abg. Hugenberg kann seine Rede fortsetzen.

Lloyd-Dampfer „München" im Newyorker Hafen gesunken.

wtb Newyork, 11. Febr. (Tel.) **An Bord des Lloyd-Dampfers „München" brach kurz nachdem er am Pier angelegt hatte, ein Brand aus. Es erfolgten mehrere Explosionen, die den Dampfer erschütterten und die mit den Löscharbeiten beschäftigten Feuerwehrleute zu Boden warfen. Kurz darauf ist der Dampfer an seinem Pier gesunken.**

Feuer im Laderaum.

wtb Newyork, 11. Febr. (Tel.) Das Feuer auf dem Lloyd-Dampfer „München" brach im Laderaum 5 und 6, vermutlich in einem Stapel Schellack aus, das einen Teil der Ladung bildete. 263 Fahrgäste der „München", die etwa um 9 Uhr vormittags an der Landungsbrücke am Hudson-Fluß eingetroffen waren, hatten das Schiff bereits vor Eintritt der Explosion verlassen. Zahlreiche Fahrgäste weilten wegen der Zollabfertigung noch an der Landungsstelle. Sie mußten sie schleunigst verlassen, da die Flammen nach den Explosionen sich mit erschreckender Schnelligkeit ausdehnten. Auch die Schiffsmannschaft begab sich unverzüglich an Land. Kurz darauf ging die „München" unter.

wtb Newyork, 11. Febr. (Tel.) Als die Feuerwehr in Tätigkeit trat und die Spritzen ihre Wasserfluten in die Laderäume der „München" zu spritzen begannen, erfolgten vier Explosionen, die das ganze Schiff und die Landungsbrücke erschütterten und die Umgegend in schwarze Rauchwolken hüllten. Die gesamte verfügbare Feuerwehr wurde alarmiert. Die Stewardeß Josefine Gehrke wurde durch die vierte Explosion zu Boden geschleudert und erlitt leichte Verletzungen.

Alle Passagiere in Sicherheit.

wtb Bremen, 11. Febr. (Tel.) Auf Anfrage bestätigt uns der Norddeutsche Lloyd, daß sämtliche Passagiere der „München" das Schiff bereits verlassen hatten, als das Unglück im Newyorker Hafen geschah.

Weitere Einzelheiten.

wtb Newyork, 11. Febr. (Tel.) Der Lloyd-Dampfer „München" legte um 9,10 Uhr an der Landungsbrücke an, das Feuer wurde kurz nach 11 Uhr gemeldet. Der Schleppdampfer „Newton" der Lackawanna-Eisenbahn, der sich neben die „München" legte, als das Feuer entdeckt wurde, wurde durch die erste Explosion stark beschädigt. Ein Teil seines Decks wurde fortgerissen. Trotz der Beschädigungen setzte die Mannschaft des Schleppers ihre Löscharbeiten mit einem Feuerlöschapparat weiter fort. Durch die erste Explosion wurde ein Mann der „München" über Bord geschleudert. Er konnte von einem benachbarten Schlepper gerettet werden. Durch die Explosionen wurde auf der „München" großer Schaden angerichtet. Die gesamte Achterreeling wurde weggerissen und alle Fenster zertrümmert. Das Deck war von Trümmerstücken bedeckt.

Als der fünfte Feueralarm ausgesandt wurde, stand das gesamte Hinterschiff der „München" in Flammen und die Feuerwehrleute, die das Schiff sämtlich verlassen hatten, bekämpften den Brand nunmehr von der Landungsbrücke aus. — Der Dampfer legte sich, bevor er unterging, stark auf die Steuerbordseite, während die Flammen über das Oberdeck des sinkenden Schiffes fegten. Mehrere Mann der Besatzung versuchten kurz vor dem Untergang des Dampfers an Bord zurückzukehren, um ihre Habseligkeiten zu retten, wurden jedoch daran gehindert.

Der Untergrundbahn-Verkehr eingestellt.

wtb Newyork, 11. Febr. (Funkspruch.) Bei dem Brand des Lloyd-Dampfers „München" wurde außer der Stewardeß Josephine Gehrke der 19-jährige Seemann Karl Sievecke aus Bremerhaven verletzt. Sievecke war durch den Rauch betäubt worden, als er mit anderen Mitgliedern der Besatzung vor Ankunft der Feuerwehr den Brand zu löschen versuchte. Weiter erlitt eine Verletzung ein Feuerwehrhauptmann, der mit dem ersten Löschzug eintraf und durch die erste Explosion zu Boden geschleudert wurde, wobei er sich die Schulter verrenkte. Der Leutnant eines Feuerlöschbootes zog sich durch Glassplitter Schnittwunden zu. Drei weitere Feuerwehrleute wurden erheblicher verletzt. Sie wurden bei der ersten Explosion von Bord der „München" ins Wasser geschleudert. Im ganzen wurden fünf Verletzte ins Krankenhaus gebracht.

An den Löscharbeiten beteiligten sich auch mehrere Feuerlöschboote. Durch die Explosionen wurden die Schiffsplatten auseinandergerissen. An der Steuerbordseite und im Schiffsboden klafften große Löcher.

Die Polizeibehörden haben die Einstellung des gesamten Untergrundbahnverkehrs durch den von der oberen Stadt nach Jersey-City führenden Hudson-Tunnel angeordnet, da die gesunkene „München" direkt über dem Tunnel liegt und weitere Explosionen befürchtet werden, die die Tunnelwände beschädigen könnten. — Der Pier, an dem die „München" anlegte, liegt im unteren Teil des Stadtteils Manhattan.

Die „München" noch reparaturfähig?

wtb Newyork, 12. Febr. (Funkspruch.) Der obere Teil der „München" ragt aus dem Wasser hervor. Er brannte noch um 4 Uhr nachmittags. Es ist vorläufig nicht festzustellen, ob das Schiff nach der Hebung repariert werden kann.

Die Ursache Selbstentzündung?

wtb Newyork, 12. Febr. (Funkspruch.) Zwei Stunden, nachdem das Schiff gesunken war, waren Explosionen, die in seinem Innern unter Wasser erfolgten, noch deutlich zu hören. Nach Ansicht der Feuerwehr dürfte der Brand auf Selbstentzündung der bei der Ladung befindlichen Säcke mit Kali zurückzuführen sein. Die Deckarbeiter hatten über 200 Säcke Kali ausgeladen, als der Brand entdeckt wurde.

Eine Aeußerung des Norddeutschen Lloyd.

wtb Bremen, 12. Febr. (Funkspruch.) Zu dem Brand auf dem Lloyddampfer „München" in Newyork veröffentlicht der Norddeutsche Lloyd eine Mitteilung, wonach das Schiff nicht gesunken sei, aber zur Eindämmung des Feuers möglicherweise eine Ueberflutung des Schiffes erfolgen werde. Der Schaden sei durch Versicherung gedeckt. — Einer späteren telephonischen Meldung des Lloyd aus Newyork zufolge soll das Schiff um 10 Uhr abends noch brennen. Man hoffe, das Feuer unter Kontrolle zu haben. Die Passagiereinrichtungen seien ausgebrannt. Das Schiff werde voraussichtlich drei Monate außer Dienst gezogen werden müssen.

Die Menschenverluste.

wtb Newyork, 12. Febr. (Funkspruch.) Von der Mannschaft des Lloyddampfers „München" wird der Elektriker Franke vermißt; sonst wird niemand vermißt. Verletzt sind die Stewardeß Josephine Gehrke und der Seemann Sievecke, sowie insgesamt sechs Feuerwehrleute. Ertrunken ist ein Feuerwehrmann. Weitere Verluste sind nicht zu beklagen.

Das untergegangene Schiff.

Der Lloyd-Dampfer „München" ist eines der neueren Schiffe des Norddeutschen Lloyd. Die „München" ist erst vor ungefähr sechs Jahren als Schwesterschiff der „Stuttgart" in Dienst gestellt worden. Sie gehört zur sogenannten Städteklasse, ist 13,5 Tausend Tonnen groß und führt Passagiere der Kajüten-, Touristen- und der 3. Klasse.

Abg. Dr. Hugenberg hat das Wort.

Abg. Dr. Hugenberg erklärt, daß der Entschluß, vor dem der Reichstag stehe, an die Daseinsgrundlagen des Volkes greife. Nicht nur seine Wohlfahrt und Gesundheit, sondern auch seine Freiheit und Einheit ständen auf dem Spiele. Niemand in Deutschland habe bisher die Erfüllbarkeit des Youngplans behauptet. Auch das Ausland erkenne seine Unerfüllbarkeit an. Tardieu habe gerade jetzt öffentlich erklärt, daß Frankreich ermächtigt sei, deutsche Häfen und Gruben zu beschlagnahmen und das Rheinland von neuem zu besetzen. (Hört, hört! rechts.) Meine zehn Fragen aus dem November sind sämtlich durch den Lauf der Ereignisse zuungunsten des Youngplans beantwortet worden. Wir sind mitten im Verfall und Kulturbolschewismus. Die Zersetzung von Staat und Wirtschaft hat erschütternde Formen angenommen. In aller Oeffentlichkeit organisiert die äußerste Linke den bewaffneten Aufstand. Eine erfolgreiche deutsche Regierung kann nur auf der Ablehnung dieses Paktes aufgebaut werden. Wer diesen Plan annimmt, ist ungeeignet, führend an einer erfolgreichen deutschen Regierung der Zukunft mitzuwirken. Wenn er beschlossen ist, gibt es deutlich sichtbar nur noch einen Weg der Rettung: Nämlich auf der Grundlage unseres Willens zur Freiheit und zur christlichen deutschen Kultur im klaren Kampfe gegen den Marxismus Staat und Wirtschaft neu aufzubauen. (Lachen links. Abg. Stampfer (Soz.) erhält einen Ordnungsruf.) Wir kämpfen aus vaterländischer Ueberzeugung gegen den Youngplan. Ein ehrliches Nein wird im Auslande besser verstanden und gewertet als ein unehrliches Ja. (Beifall rechts.) Die Polenverträge bedeuten in ihrer Auswirkung die höchste Gefährdung des deutschen Ostens und damit der deutschen Zukunft (Zustimmung rechts. Unruhe links.) Trotz allem Terror der Regierenden und trotz dieser Notzeit haben am Goldenen Sonntag rund sechs Millionen Deutsche vor der Geschichte bekundet, daß sie jede Mitverantwortung für den Youngplan ablehnen. Es ist dies kein Block von Umstürzlern, von Phantasten, sondern ein Block von Menschen, die gekämpft und gelitten haben und mit beiden Füßen auf der deutschen Erde stehen. Sie bilden den Kern des sich formenden neuen Deutschlands. Nur gemeinsam mit uns ist der Ausweg zu finden. Im Bewußtsein unserer Verantwortung und der Stärke unserer Stellung richten wir in letzter Stunde an die Parteien, die nicht an die marxistische Erfüllungspolitik gekettet sind, nochmals die Bitte, Bindungen abzulehnen, die furchtbarer und gefährlicher sind, als diejenigen von Versailles. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts!)

Als Abg. Hugenberg von „westlichem Raubkapitalismus" spricht, weist Abg. Dittmann (Soz.) auf Hugenberg und ruft: „Da steht der Raubkapitalismus!" Präsident Löbe ruft den Abg. Dittmann zur Ordnung.

Der Außenminister antwortet Dr. Hugenburg.

Reichsaußenminister Dr. Curtius: Der Abgeordnete Dr. Hugenberg hat an seine letzte Reichstagsrede von 1923 erinnert. Ich kann wohl im Namen der überwältigenden Mehrheit des Hauses sagen: Dieser Ruhreinfall ist über uns gekommen wie ein namenloses Unglück. Er war aber auch ein ungeheures Unrecht, das nur möglich gewesen ist, weil der Versailler Vertrag die Anwendung des Sanktionssystems in vollem Umfange ermöglichte. Abg. Hugenberg hat damals keinen Weg zur Vermeidung des Ruhreinbruchs zeigen können. Er erklärt heute, der Youngplan zerstöre die Freiheit und Einheit Deutschlands und die deutsche Kultur. Das ist der Vorwurf, den wir Ihnen als dem Führer der sog. „nationalen Opposition" machen, daß Sie glauben, allein über Deutschlands Einheit, Freiheit und Kultur befinden zu dürfen. (Großer Lärm rechts.)

Wir glauben, daß wir mit dem Youngplan der deutschen Freiheit, Einheit und Kultur dienen, nicht aber mit den Methoden, die Herr Dr. Hugenberg anwendet.

Ich war gespannt auf seine Rede; aber er hat nicht mit einem Worte gesagt, was er tun würde an unserer Stelle. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.) Er ist der Letzte, der sich darüber beschweren darf, wenn Bestimmungen für den Fall einer böswilligen Zerreißung des Planes eingefügt wurden. Seine Agitation hat erst dazu geführt. (Großer Lärm und Rufe rechts: Unerhört! Unverschämtheit! Advokat Frankreichs! Franzosenfreund!) Es ist ganz ausgeschlossen, daß diese Bestimmungen Frankreich zu einer Wiederbesetzung des Rheinlandes berechtigen könnten. (Rufe rechts: Das hat doch Tardieu gesagt!) Nein, Tardieu ist falsch zitiert worden. Es handelt sich bei Dr. Hugenbergs Zitaten nicht um Aeußerungen Tardieus, sondern um Zeitungsmitteilungen über Aeußerungen, die Tardieu angeblich vor seinen Parteifreunden gemacht haben soll.

Wir sind seit dem Ruhreinbruch in den Kreis der Nationen als gleichberechtigte Großmacht eingetreten. (Lärm und Lachen rechts, Rufe: „Eine Großmacht ohne Armee!")

Ich bedaure, daß heute nicht Heliserich an Stelle Hugenbergs die Opposition führt: aber es ist unberechtigt, Heliserich allein das Verdienst an der Währungsstabilisierung zuzuschreiben. Daran hat das ganze deutsche Volk seinen Anteil. Dr. Hugenberg hat uns nicht gesagt, was geschehen soll nach Ablehnung des Youngplans. (Rufe rechts: „Zunächst müssen Sie dann verschwinden!") Ich habe vor längerer Zeit öffentlich zehn ganz bestimmte Fragen an ihn gerichtet, aber er ist heute auf keine dieser Fragen eingegangen. Sie alle wissen, daß die Ablehnung des Youngplans die Rückkehr zum Dawesplan bedeutet. Reichsbankpräsident Dr. Schacht selbst hat erklärt, keine Einzelpersönlichkeit könne es verantworten, durch Festhalten am Dawesplan eine furchtbare Krise herbeizuführen. Die Reichsregierung will dem Bismarck-Wort folgen: „Die Ehre und Würde des Staates zu wahren, heißt, ihn vor Krisen zu schützen, in denen er nach der Weltlage unterliegen würde." (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Graf zu Reventlow (Nat.-Soz.): Ich beantrage, die Rede des Außenministers auf Staatskosten öffentlich anzuschlagen (Lachen rechts.)

Präsident Löbe: Ein solcher Antrag müßte schriftlich eingereicht werden. (Heiterkeit.)

Der Standpunkt des Zentrums.

Abg. Dr. Brüning (Z): Wir wehren uns gegen jeden Versuch, ohne eingehende Durchberatung die vorliegenden Gesetzentwürfe durchzupeitschen. Dem Dawesplan konnten wir freudiger zustimmen als dem vorliegenden Youngplan. Damals handelte es sich um die Sicherung unserer Währung, und man erhoffte allgemein von dem Vertragsabschluß eine Aera der friedlichen Verständigung mit unseren ehemaligen Gegnern. Diese Hoffnungen sind schmerzlich enttäuscht worden. (Lebhafte Zustimmung.) In der Saarfrage hat Frankreich durch seine Haltung nicht den Glauben an seinen Verständigungswillen gestärkt. Schmerzlich mußten wir feststellen, welche Schwierigkeiten uns England in der Liquidationsfrage macht. (Lebhafte Zustimmung.) Beim Polenabkommen haben wir den Eindruck, daß Deutschland große finanzielle Opfer auf sich nimmt, um dagegen ideelle Zugeständnisse Polens einzutauschen. Das Zentrum wird diesem Abkommen nicht zustimmen können, bevor ihm im Ausschuß bestimmte Auskünfte über einzelne Fragen gegeben sind. Wir wünschen größere Sicherungen für die von Polen gemachten Zugeständnisse. Wenn das Verhandlungsergebnis nicht befriedigen kann, so darf daraus nicht ein Vorwurf gegen unsere Unterhändler hergeleitet werden. Ihnen ist die Arbeit dadurch sehr erschwert worden, daß es eine wirkliche nationale Opposition zur Stärkung der Regierungsposition in Deutschland nicht gegeben hat. (Lebhafte Zustimmung.) Die maßlosen Uebertreibungen in der Opposition der von Hugenberg geführten Deutschnationalen haben im Gegenteil die Position der deutschen Unterhändler nur erschwert.

Diese Position wurde weiter erschwert durch die schlimme Kassenlage des Reiches.

Wir können den Younggangesetzen unmöglich in dritter Lesung zustimmen, wenn nicht vorher volle Klarheit über die finanzielle Lage des Reiches und über die finanziellen Konsequenzen des Youngplanes geschaffen ist, wenn nicht vorher die deutsche Oeffentlichkeit darüber aufgeklärt ist, und wenn nicht vorher daraus die gesetzgeberischen Konsequenzen gezogen sind. Dadurch wird die Regierungskoalition nicht gefährdet, sondern gefestigt. Es ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo in Klarheit und Wahrheit die Regierung dem Volke restlose Aufklärung über die Finanzlage geben muß. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Thälmann (Komm.) bezeichnet den Youngplan als einen Sklavenvertrag, dem die Kommunisten niemals zustimmen würden.

Die Stellung der Volkspartei.

Abg. Freiherr von Rheinbaben (DVP) legt zunächst die grundsätzliche Einstellung seiner Partei zur Außenpolitik der letzten Jahre dar. Die Deutsche Volkspartei erblicke in dem vorliegenden Vertragswerk den Abschluß der zweiten Nachkriegsepoche vom Herbst 1923 bis zum Beginn dieses Jahres. Das Ziel der in dieser Zeit insbesondere von dem verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann verfolgten Politik sei die Wiedergewinnung der territorialen Souveränität gewesen. Für den Rhein sei dieses Ziel spätestens Ende Juni erreicht und für die Saar sei es grundsätzlich in absehbarer Zeit gesichert. Alle großen Worte und Kundgebungen hätten einen anderen Weg nicht zeigen können. Auch die Deutsche Volkspartei teile die bange Sorge, ob Deutschland die neuen, immer noch außerordentlich schweren Lasten werde tragen können. Es könne aber festgestellt werden, daß der neue Plan immerhin ein erheblicher Fortschritt sei, der auch eine Sicherung gegen Unmögliches und die Möglichkeit einer wirklichen späteren Endlösung bringe. Dem Abg. Hugenberg gegenüber betont der Redner, daß die deutsche Außenpolitik nicht mit Volksversammlungen gemacht werden könne. Der größte Patriot sei nicht derjenige, der den Mund am weitesten aufreißt. Bei der gegenwärtigen Machtverteilung werde auch eine Hugenberg-Regierung von internationalen Konferenzen nicht deutsche „Siege" mitteilen können. Auffallend ist die Tatsache, daß Dr. Hugenberg in seiner Rede nicht ein einziges Mal vom Rheinland gesprochen hat. Man soll doch die Befreiung des deutschen Rheins nicht als Bagatelle behandeln. Die Deutsche Volkspartei würde nie einem Verzicht auf unsere Ostziele zustimmen. Ein solcher Verzicht ist aber in den vorliegenden Entwürfen nicht enthalten. Gegen die Formulierung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens haben wir manche Bedenken, die wir im Ausschuß vortragen werden. Zu einer Verständigung mit den übrigen Regierungsparteien über das Finanzprogramm sind wir bereit, aber wir wollen nicht das Vertragswerk und die Befreiung des Rheinlandes dadurch verzögern.

Wirtschaftspartei lehnt ab.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Partei) betont, seine Partei habe immer die Verständigungspolitik grundsätzlich gebilligt. Sie werde sich von dieser Politik auch für die Zukunft nicht abwenden. Wir haben seinerzeit trotz starker Bedenken dem Dawesplan zugestimmt. Wir konnten es, weil es sich dabei nur um ein Experiment handelte. Herr Hugenberg muß daran erinnert werden, daß der Dawesplan nur durch die Hilfe der Deutschnationalen zustande kommen konnte. Die Linksregierung hat uns in die Finanzmisere hineingebracht; wer aber heute Herrn Hugenberg gehört hat, der muß jede Hoffnung fahren lassen, daß uns etwa eine Rechtsregierung Hilfe bringen könnte. Die Sanktionsbestrebungen unserer Vertragsgegner sind gerade durch Hugenbergs Volksbegehren gefördert worden. Seit drei Jahren haben wir uns vergeblich bemüht, die bewilligungsfreudigen Regierungsparteien auf den Ernst der Finanzlage hinzuweisen. Nachdem jetzt das klar zu Tage liegt, was wir immer vorausgesagt haben, kann man nicht von uns verlangen, daß wir die Verantwortung für die Annahme des Youngplanes mit übernehmen.

Abg. Dr. Bayersdörfer (Bayr. Volksp.): Mit dem Youngplan wird die Reparationslast endlich nach 11 Jahren zahlenmäßig festgesetzt, und damit der Versuch gemacht, einen Unsicherheitsfaktor aus unserer gesamten Politik herauszubringen. Aber bei der schlimmen Wirtschaftslage Deutschlands ist auch diese Last viel zu schwer. In Uebereinstimmung mit dem Zentrum müssen wir fordern, daß vor der Entscheidung über den Youngplan volle Klarheit über die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches geschaffen ist.

Eine national-sozialistische Erklärung.

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der die mit dem Youngplan zusammenhängenden Gesetze abgelehnt werden. Die Ablehnung des Youngplanes würde zu einer Krisis der Gesundung führen. Der Redner verliest die Gründe, die die Regierung für die Annahme des Youngplanes angeführt hat, und fügt bei jeder dieser Behauptungen die Bemerkung hinzu: Das ist unwahr. Diese immer wiederkehrende Wendung ruft bei der Mehrheit schließlich stürmische Heiterkeit hervor. Der Redner erklärt, der Youngplan bedürfe der Annahme durch eine qualifizierte Mehrheit und verlangt die Inkraftsetzung des Freiheitsgesetzes, das ja angenommen sei. (Zuruf bei den Soz.: Das ist unwahr! — Heiterkeit.) Die Haltung des Reichspräsidenten könne sich nur so erklären, daß er von einem geschlossenen Kreis umgeben sei, der ihn hindere, sich ein objektives Bild zu machen. Der Reichspräsident könne mit einem Wort die Annahme des Youngplans verhindern. Spreche er dieses Wort nicht, so könne man nur mit tiefem Bedauern feststellen, daß er den Anforderungen nicht genügt habe, die jeder deutschfühlende Mensch an ihn gestellt habe. (Gelächter bei der Mehrheit.)

Um 8 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr.

Kardinal Faulhaber gegen die Christenverfolgung in Rußland.

pw. München, 11. Febr. (Tel.) Kardinal Faulhaber hielt anläßlich der achten Wiederkehr des Krönungstages des Papstes Pius XI. in der St. Michaelskirche zu München eine Predigt über den russischen Bolschewismus. Der Kardinal ging davon aus, daß die religiöse Unordnung und Unterdrückung in Rußland, der Kampf gegen Gott und jede Religion, die völlige Knechtung der Gewissensfreiheit auch auf die abendländische Kultur zurückwirken.

In den letzten Monaten habe die blutige Glaubensverfolgung in Rußland den Höhepunkt erreicht. Innerhalb eines Vierteljahres seien außer 200 Synagogen und Moscheen 980 christliche Kirchen geschlossen und für profane Zwecke freigegeben worden. In den Jahren 1918 bis 1929 seien in Rußland Religionsgesetze erschienen, welche die religiösen Freiheiten außer Kraft setzten und den planmäßigen Vernichtungsfeldzug gegen alle Religionen einleiteten.

In der Predigt heißt es, nach einem Bericht der DAZ., dann u. a. weiter:

„Die religiös-sittliche Lage in Rußland bietet heute ein grauenhaftes Bild. Das Kinderelend schreit zum Himmel. Die heranwachsende Jugend ist ohne jede moralische Zucht. Ehe und Familie sind tiefer gesunken als bei einem afrikanischen Naturvolk. Die russische Frage ist für ganz Europa, für die ganze Welt eine Schicksalsfrage. Wenn aus England Stimmen gegen die diokletianische Blutwirtschaft in Rußland ertönen, werden dann wir in Deutschland als Nachbarvolk schweigen dürfen? Oder ist uns durch die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Rußland der Mund geschlossen? Deutsches Volk, verkaufe deine Seele und deine Ehre nicht um eine russische Kupfergrube! Ihr religiösen Bekenntnisse, ihr Parteien im Lande, ihr Völkerkonferenzen, streitet euch nicht um Dinge, die nicht so wichtig sind, wie diese Frage! Die beiden größten unter den großen Fragen der deutschen Gegenwart sind: Wie werden wir dem Geburtenrückgang des Volkes Einhalt tun? und: Wie werden wir den Bolschewismus fernhalten? Stecken wir schon zu tief im Kulturbolschewismus? Die abendländische Kultur darf nicht untergehen in der bolschewistischen Unkultur!"

U-Boot-Debatte auf der Seemächtekonferenz.

wtb London, 11. Febr. (Tel.) Die Plenarsitzung der Seemächtekonferenz, die sich mit dem Unterseebootproblem beschäftigen sollte, trat heute im St. James-Palast zusammen. Die Sitzung war stark besucht. MacDonald leitete die Beratung mit einem Bericht über den Stand der Konferenzverhandlungen ein, wobei er der Zuversicht Ausdruck gab, hinsichtlich der bisher erörterten Fragen der Plenarversammlung bald ein zufriedenstellendes Ergebnis der Ausschußarbeiten vorlegen zu können. Es handelt sich hierbei um die Themen der Pauschaltonnage, der Kategorieneinteilung und des Tonnagetransfers.

Zur Unterseebootfrage ergriff für die englische Delegation der Erste Seelord, Alexander, das Wort. Er wies u. a. darauf hin, daß einige der auf der Konferenz vertretenen Mächte gegenüber dem Gedanken der völligen Abschaffung der U-Bootwaffe ein gewisses Widerstreben an den Tag gelegt hätten. — Der amerikanische Delegierte Stimson trat mit großem Nachdruck von neuem für die völlige Abschaffung der U-Bootwaffe ein. Der japanische Delegierte Takarabe betonte, daß Japan mit seinen weit ausgedehnten Küstengewässern auf das Unterseeboot nicht verzichten könne; sei es doch insbesondere auch angesichts seiner Billigkeit und seinen defensiven Eigenschaften die geeignetste Verteidigungswaffe. Die unbeschränkte U-Boot-Kriegführung in der Art, wie der Weltkrieg sie gesehen habe, wolle er damit nicht verteidigen.

Im weiteren Verlaufe der Plenarsitzung erklärte der französische Delegierte Leygues, die französische Regierung betrachte die Unterseeboote als gewöhnliche Kriegsschiffe und als eine unentbehrliche Verteidigungswaffe; aber ihre Verwendung könne und müsse geregelt werden. — Der italienische Delegationsführer Grandi brachte zum Ausdruck, daß die italienische Abordnung gerne bereit sei, sich an der Beratung eines Programms zu beteiligen, das auf eine möglichste Verminderung der Zahl der U-Boote abziele und ihre Verwendung gegen Handelsschiffe einschränke.

Nachdem die Sprecher der einzelnen Delegationen diese Erklärungen zur Unterseebootfrage abgegeben hatten, unterbreitete die französische Delegation eine Entschließung, in der vorgeschlagen wird, einen Ausschuß zu ernennen, der den Wortlaut einer Vereinbarung ausarbeiten soll, die von allen Seemächten zu unterzeichnen sei und den Unterseebooten verbietet, gegen Handelsschiffe anders vorzugehen als gemäß den zur Zeit geltenden oder in Zukunft noch in Kraft tretenden Bestimmungen, denen die Ueberwasserschiffe unterworfen sind. Auf Vorschlag MacDonalds wurde die Entschließung Leygues zusammen mit einer weitergehenden Entschließung, die von der amerikanischen Delegation vorgelegt wurde, dem Ersten Ausfuß zur Beratung überwiesen. Damit fand die Sitzung ihr Ende. Die amerikanische Entschließung fordert, daß ein Ausschuß ernannt werde, der drei Fragen zu prüfen und darüber zu berichten habe, nämlich die Frage der Abschaffung der Unterseeboote, die Frage einer Regelung der Verwendung von Unterseebooten im Kriegsfalle und die Frage der Festsetzung einer einheitlichen Größe für alle Unterseefahrzeuge.

Aus Nah und Fern.

Das Bergwerksunglück auf Zeche Sophia Jakoba.

wtb. Hückelhoven (Kr. Erkelenz), 11. Febr. (Tel.) Von den auf der Zeche Sophia Jakoba noch eingeschlossenen drei Bergleuten ist vergangene Nacht gegen 4 Uhr einer lebend und fast unverletzt gerettet worden. Ein weiterer konnte nur als Leiche geborgen werden. Ueber den letzten noch eingeschlossenen Bergmann besteht noch Ungewißheit. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

Schwerer Autobusunfall im Norden Berlins.

wtb Berlin, 11. Febr. (Tel.) Heute nachmittag fuhr in der Müllerstraße im Norden der Stadt ein Autobus, dessen Führer beim plötzlichen Ausweichen vor einem den Weg kreuzenden Radfahrer die Gewalt über den Wagen verloren hatte, in die große Schaufensterscheibe einer Gastwirtschaft. Der Autobus wurde schwer beschädigt. 14 Personen erlitten Verletzungen, darunter das Personal des Wagens und der Inhaber der Gastwirtschaft. Ein Teil der Verletzten konnte nach Anlegung von Notverbänden nach Hause entlassen werden, während sechs von ihnen zunächst in das Virchow-Krankenhaus gebracht werden mußten, später aber in ihre Wohnungen transportiert werden konnten.

Drei Personen durch Felssturz getötet.

wtb Paris, 11. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Lissabon hat sich ein Felsstück vom San Michaels-Island auf den Azoren plötzlich losgelöst und stürzte in die Tiefe. Drei Personen wurden getötet und zwei verletzt, darunter eine tödlich.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

wtb. Montbrison (Departement Loire), 11. Febr. (Tel.) Ein von Paris kommender Personenzug stieß mit einer Rangierlokomotive zusammen. Die Lokomotive des Personenzuges stürzte um und fiel auf das Häuschen eines Schrankenwärters. Die Tochter des Schrankenwärters wurde getötet, der Lokomotivführer kam ebenfalls ums Leben. Mehrere Reisende haben leichte Verletzungen davongetragen. Der Verkehr muß für 24 Stunden umgeleitet werden.

Fabrikbrand in Chicago.

wtb Chicago, 11. Febr. (Tel.) In einer Kissen- und Matratzenfabrik, deren Betrieb im 7. und 8. Stockwerk eines Geschäftsgebäudes untergebracht war, brach ein Brand aus. Kapok und andere leicht brennbare Materialien standen in kurzer Zeit in Flammen und versperrten den 200 Angestellten den Weg ins Freie. Trotz der beträchtlichen Höhe blieb nicht anderes übrig, als die Rettung mit dem Sprungtuch zu versuchen. Die meisten überstanden den Sprung in die Tiefe, wenn auch nicht immer heil, so doch nur mit geringfügigen Verletzungen. Ein junges Mädchen jedoch stürzte so unglücklich ins Sprungtuch, daß sie einen tödlichen Schädelbruch davontrug. Diejenigen, die den Entschluß zu dem Sprung nicht aufbringen konnten, waren eine Zeitlang in einer fürchterlichen Lage, da die pneumatischen Leitern der Feuerwehr zu solchen Höhen nicht hinaufreichten. Die Leute hingen verzweifelt an den Fensterbrüstungen des brennenden Gebäudes, bis die Feuerwehr mit Hakenleitern einen Leitergang hergestellt hatte, über den die Bedrängten in Sicherheit gebracht wurden.

Feuer in einem Altersheim.

wtb Brockton (Massachusetts), 11. Febr. (Tel.) Das städtische Altersheim ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das Feuer war in der Waschküche ausgebrochen. Bei dem Brande ist ein Insasse ums Leben gekommen, mehrere sind durch Brandwunden schwer verletzt.

Heute früh wurden bereits vier Tote geborgen, und man vermutet, daß von den hundert Insassen noch viele unter den Trümmern umgekommen sind. In den Krankenhäusern sind bisher 15 Verletzte untergebracht.

Funkmeldungen.

Plakatierung der Curtius-Rede?

pw. Berlin, 12. Febr. (Funkspruch.) In der gestrigen Reichstagssitzung hat der nationalsozialistische Abg. Graf zu Reventlow den Antrag gestellt, die zweite Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius auf Reichskosten öffentlich anschlagen zu lassen. In den Kreisen der Regierungsparteien wird, laut Berl. Tagebl., erwogen, diesem Antrag dadurch zu begegnen, daß der öffentliche Anschlag auf beide Ministerreden ausgedehnt werden soll. Die volksparteiliche Reichstagsfraktion hat bisher ihre Zustimmung hierzu noch nicht erteilt.

Das neue Brotgesetz.

pw. Berlin, 12. Febr. (Funkspruch.) Der Entwurf des Reichsernährungsministers über das neue Brotgesetz ist nunmehr dem Reichsrat zugegangen. Der Entwurf bestimmt, daß unter der Bezeichnung „Roggenbrot" nur Brot verkauft werden darf, das mindestens zu 95 v. H. aus Roggen hergestellt ist. Unter der Bezeichnung „Weizenbrot" darf nur Brot verkauft werden, das mindestens zu 95 v. H. aus Weizen hergestellt ist. Brot, das aus einer Mischung hergestellt ist, darf nur unter der ausdrücklichen Bezeichnung „Mischbrot" verkauft werden.

Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Höchstgrenze der Zusätze zu ändern, falls es der Ausfall der Ernte bei inländischem Roggen oder Weizen erfordert. Der Gesetzentwurf droht Geldstrafe bei Zuwiderhandlungen an. Ist die Zuwiderhandlung fahrlässig begangen, so tritt Geldstrafe bis zu 150 RM. ein.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Kommunistische Ruhestörer.** Gestern gegen 20 Uhr zog ein Trupp von etwa 50 halbwüchsigen Burschen und Mädchen den Westenhellweg lang, wobei von diesen Leuten die Internationale gesungen und Rufe wie „Rotfront!", „Heil Moskau!", „Nieder mit dem Belagerungszustand!" usw. ausgestoßen wurden, was stets auf Kommando geschah. An der Kreuzung Westenhellweg-Hansastraße machten sich sechs Schupobeamte daran, mit drohend erhobenen Gummiknüppeln den Trupp aufzulösen, was mit einigen Schwierigkeiten gelang. Feststellungen wurden zunächst nicht getroffen. Als das Ueberfallkommando eintraf, war der Tumult vorüber. Dem Publikum sei an dieser Stelle der Rat gegeben, sich den Ruhestörern nicht anzuschließen, sondern sie möglichst zu isolieren.

— **Leichenlandung.** Gestern morgen um acht Uhr wurde aus dem Hardenberghafen auf Deusener Gebiet, Kilometer 206, eine Leiche herausgezogen. Sie war bekleidet mit einem schwarzen Trikot, gezeichnet mit H. R. und grüner Strickweste. Wie wir erfahren, handelt es sich bei dem Toten um den Lehrling Willi Butz, Dortmund. Die Mordkommission war auch an der Unfallstelle anwesend. Der junge Mann soll Selbstmord verübt haben.

— **Personenkraftwagen gestohlen.** Am Montagnachmittag gegen 16 Uhr wurde in der Schwanenstraße ein Kraftwagen gestohlen. Es handelt sich hierbei um eine Limousine, Marke Fiat, graue Lackierung mit weißabgesetzten Linien. Die Kriminalpolizei sucht den Täter.

— **Zwei Untermieter bestohlen.** Im Hause Grundstraße 2 wurde mittels Einbruchs dem Bäckergehilfen W. L. eine Taschenuhr mit Kette und eine Armbanduhr, ein Zigarettenetui, ein Paar Leder-Handschuhe, ein Schal und eine Geldbörse, ferner dem Bäckergehilfen A. F. ein Hut, eine Armbanduhr, ein Zigarettenetui und eine Geldbörse gestohlen. Die Bestohlenen bewohnten gemeinschaftlich ein Zimmer. Die Täter sind unerkannt entkommen. Die Kriminalpolizei fahndet nach ihnen.

— **Wegen Mordversuchs festgenommen** wurde am Dienstag gegen 6,30 Uhr nachmittag der Bergmann Albert Wilhoff, Wambelerheide 32 in Dortmund-Scharnhorst. B. befand sich am Nachmittag in der Wirtschaft Lohoff, Ratsbusch 5. Da er sich dort sehr ungebührlich benahm, wurde er vom Wirt zum Verlassen des Lokales aufgefordert. Dieser Aufforderung leistete er auch Folge, sagte aber im Fortgehen zu dem Wirt: „Warte, in einer Viertelstunde komme ich wieder, dann schieße ich dich tot!" Tatsächlich erschien B. auch gegen 4,20 Uhr nachmittags in der Tür des Lokals mit einer 9 mm Globertbüchse und gab auf den hinter der Theke stehenden Wirt einen Schuß ab. Glücklicherweise gelang es dem Wirt, noch rechtzeitig zur Seite zu springen, so daß er nicht verletzt wurde. Bilhoff wurde darauf in seiner Wohnung festgenommen und wird sich nun wegen dieser Tat zu verantworten haben. Die Waffe wurde beschlagnahmt.

— **Schlägerei auf der Ballenstraße.** Fünf junge Burschen im Alter von 20—25 Jahren gerieten am Montag gegen 3 Uhr nachmittags auf der Ballenstraße miteinander in Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Als ein Polizeibeamter hinzukam und die Kampfhähne aufforderte, auseinanderzugehen, leisteten sie dieser Aufforderung keine Folge, sondern rauften weiter. Als der Beamte nun einen der Burschen anfaßte, um ihn von den anderen zu trennen, griff dieser den Beamten tätlich an und stieß ihn vor die Brust. Erst als ihm der Beamte mit seinem Gummiknüppel einen Schlag über den Arm versetzte, ließ der Bursche von ihm ab. Indem ergriffen aber auch alle fünf die Flucht und entkamen, ohne daß es dem Beamten möglich war, die Personalien der Burschen festzustellen.

— **Von einem Lieferkraftwagen überfahren** wurde am Dienstag gegen 4,35 Uhr nachmittags der fünf Jahre alte Günther Zöller, Kesselstraße 65. Der Junge spielte mit mehreren anderen Kindern auf dem Bürgersteig der Kesselstraße und lief plötzlich auf den Fahrdamm und vor den Kraftwagen. Mit einem Oberschenkelbruch und inneren Verletzungen wurde er mit einem Krankenauto dem Luisenhospital zugeführt. Lebensgefahr soll zurzeit jedoch nicht bestehen.

— **Schulhausdieb festgenommen.** Der aus Wien stammende Bautechniker Friedrich Bauer wurde als Täter für die in verschiedenen hies. höheren Schulen verübten Paletotdiebstähle ermittelt. Bauer, der erst kürzlich wegen Verübung gleicher Diebstähle das Gefängnis verlassen hat, wurde erneut festgenommen. Die entwendeten Paletots konnten von der Kriminalpolizei sichergestellt und den Eigentümern ausgehändigt werden.

l. **Hohensyburg.** Vom Krieger- und Landwehrverein. Die am vergangenen Sonntag im Vereinslokal stattgefundene außerordentliche Versammlung wies einen stattlichen Besuch auf. Mehrere Punkte der Tagesordnung, u. a. die Einrichtung eines Ehrenmals, kamen zur Erledigung.

a **Holzwickede.** Einbruchsdiebstahl. Spitzbuben statteten dem Steiger K. einen unliebsamen Besuch ab. Die Diebe hatten es auf ein Schwein abgesehen, was kürzlich im Haushalt der Familie K. geschlachtet worden war. Im Keller fanden sie jedoch das Schwein nicht vor, weil es noch nicht eingepökelt war. Statt dessen nahmen die Diebe 15 Einkochgläser, die mit frischem Fleisch gefüllt waren. Bisher konnten die Diebe noch nicht ermittelt werden.

h **Steinhagen.** Raubüberfall durch einen Bettler. In einem in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Hause sprach ein Bettler vor und bat um „eine milde Gabe" Die Frau, die allein zu Hause war, erklärte, sie müsse erst kleines Geld holen. In diesem Augenblick schlug der Mann ohne weiteres auf sie ein, sodaß sie bewußtlos zu Boden sank. Als sie wieder erwachte, mußte sie feststellen, daß der Bettler alle Behältnisse durchwühlt hatte und verschwunden war. Die Frau mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

a **Solingen.** Drillinge in Solingen Seit dem Bestehen der städtischen Krankenanstalt erblicken jetzt zum ersten Mal Drillinge und zwar drei Jungen, das Licht der Welt. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

h **Witten.** Eine Champignon-Großzüchterei. In den Kelleranlagen der vor vielen Jahren stillgelegten Bierbrauerei Dönhoff am Crengeldanz hat ein Fachmann der Pilzzucht eine Champignonzucht angelegt, die sich im Laufe der Zeit zu einer Großzüchterei entwickelt hat und die größte der Provinz Westfalen ist. Die für dieses Unternehmen mühevolle Arbeit ist jetzt aber rentabel geworden, denn zurzeit können jede Woche etwa 200 Pfund Pilze geerntet werden. Wie das „W. T." meldet, beabsichtigt der Inhaber noch eine wesentliche Vergrößerung der Anlage.

h **Wieden.** Vom Karneval in den Tod. Drei Personen kehrten in einem Auto vom Karneval zurück, als das Auto aus bisher nicht festgestellter Ursache von der Landstraße ab 18 Meter weit auf ein Feld fuhr und sich überschlug. Unter dem Auto wurden die drei Insassen in schwerverletztem Zustand hervorgezogen. Ein Mädchen starb kurz darauf.

h **Bielefeld.** Ein Kind in Flammen umgekommen. Beim Anmachen des Feuers mit Petroleum im Hause des Arbeiters R. Sewing im benachbarten Schildesche gerieten die Kleider des 3jährigen Töchterchens in Brand. Von hellen Flammen umhüllt, lief das Kind auf den Hof und brach dann zusammen. Alle Bemühungen, dem kleinen Mädchen das Leben zu erhalten, waren erfolglos. Kurz nach dem Unfall verschied es.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

VfB. Westhofen — Sp. „Westfalia" Hengsen 7:1.

Unserer Voraussage gemäß konnte Westhofen in Hengsen einen einwandfreien Sieg erringen. Hengsen kam während des ganzen Spieles für einen Sieg nicht in Frage. In blendender Verfassung befand sich wieder der Halbrechte-Stürmer von Westhofen, der allein 5 Tore auf sein Konto buchen konnte. Auch der rechte Ersatzläufer, Heidelberg konnte sehr gut gefallen. An der hohen Niederlage hat der bekannte Tormann von Hengsen keine Schuld. Die Bälle waren für ihn unhaltbar. Kämpfer-Menden war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

VfB. Westhofen 2. — Union Schwerte 2. 2:4.

Unions zweite Mannschaft hat durch den 4:2-Sieg über die bestbekannte zweite Mannschaft von Westhofen erneut bewiesen, daß sie augenblicklich als die spielstärkste zweite Mannschaft der hiesigen Gegend angesprochen werden kann.

Union Schwerte 2. Jgd. — SC. Hagen 05 2. Jgd. 1:1.

Beide Jugendmannschaften lieferten sich ein schönes spannendes Spiel. Das Tor der Hagener resultiert auf einem Elfmeter, während die Unioner einen ihnen zugesprochenen Elfmeter nicht zum siegbringenden Tor abschießen konnten

Union Schwerte 3. Jgd. — SC. Hagen 05 3. Jgd. 3:1.

Hier kamen die Jüngsten zu einem schönen und verdienten Siege über die gewiß nicht schlechten Hagener. Hoffen wir, daß es in Zukunft immer so klappt.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Um die Westfalenmeisterschaft.

Holzen 07 scheidet aus.

Tv. „Jahn" Brechten 1. — Holzen 07 1. 4:1 (2:1).

Vom 2. Hallensportfest in Münster

Wir nehmen Bezug auf unseren Montagsbericht über das 2. Hallensportfest der Westfalen-Lippe in Münster in der Münsterlandhalle, wo von 200 Volksturnern im Fünfkampf um den Kranz gerungen wurde, den man 96 Turnern zuerkannte. Aus der Schwerter Turnerschaft von 68 erhielten Heidbreder den 31., Bischof den 63, Bayha den 67. und Klinger den 70. Kranz. Außerdem wurde Reters 2. Sieger im 1500-Meter-Lauf. Wir wünschen dem Schwerter Turnverein v. 68, der in vielen auswärtigen Kämpfen die Fahne unserer Stadt tapfer hochgehalten hat, weitere gute Erfolge in seinem Bestreben um die Pflege der Leibesübungen. Gut Heil!

Vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk

Der Haushaltsplan des Siedlungsverbandes für 1930 ist den Mitgliedern des Verbandsausschusses, welcher am 20. Februar hierüber beraten wird, zugegangen. Die Personal- und Finanzkommission des Verbandsausschusses hat sich mit der Gestaltung des Planes eingehend befaßt und ihn in der nunmehr vorliegenden Form einstimmig gebilligt.

Der ordentliche Haushalt des Verbandes schließt bei einer Umlage von 1 559 000 Mark mit einer Gesamtsumme von 5 433 100 M. ab. Die Verbandsumlage hat eine der vermehrten Steuerkraft des vergrößerten Verbandsgebietes entsprechende Steigerung erfahren, sodaß die Belastung der einzelnen Verbandsmitglieder sich auf gleicher Höhe wie im Vorjahre hält. Um dieses Ziel zu erreichen, mußten von der Verbandsleitung verschiedene Positionen, u. a. auch eine Einschaltung in das Bausparkassensystem bei den Landesbausparkassen zurückgestellt werden. Ebenso mußten verschiedene durchaus wünschenswerte, aber für das laufende Jahr nicht unbedingt notwendige Aufwendungen, der allgemeinen Finanzlage entsprechend wesentlich gekürzt werden. Der Haushalt der allgemeinen Verwaltung hält sich dagegen auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre. Wie weiter aus dem Haushaltsplan ersichtlich ist, soll die Fortführung der einheitlichen Richtungsbezeichnung im Verbandsgebiet weiter gefördert werden. Die Kosten der Unterhaltung der Verbandsstraßen haben sich von 40 000 auf 50 000 Mark erhöht. Der Anteil des Verbandes an den Kosten für die Luftbildaufnahme des Verbandsgebietes ist für das laufende Jahr erheblich gekürzt. Für die weitere Erschließung des Ruhrtales sind auch in diesem Jahre insgesamt 130 000 Mark vorgesehen, wovon 50 000 Mark auf den ordentlichen Haushalt entfallen. Eine Erhöhung um 57 000 Mark auf 117 000 Mark mußte der Zinsverbilligungszuschuß des Verbandes für den Ankauf erhaltenswerter Wertbestände erfahren, da im preußischen Haushalt für diesen Zweck ebenfalls ein entsprechend erhöhter Betrag von 117 000 Mark vorgesehen ist.

Die Umlage für den außerordentlichen Haushalt des Straßenbaues beträgt insgesamt 3,4 Millionen Mark. Einschließlich der aufzunehmenden Anleihe sind 4 849 000 Mark für die weitere Durchführung des ersten Ausbauprogramms, d. h. im wesentlichen für die Fertigstellung der Straße Hamm-Geldern vorgesehen, während weitere 1 512 000 M. für die in Gang befindlichen Straßenbauarbeiten außerhalb dieses Programms, welche bekanntlich in der Hauptsache zur Beschäftigung Erwerbsloser eingeleitet sind, in Aussicht stehen.

Gegenüber dem vorjährigen außerordentlichen Haushalt, welcher insgesamt 9,9 Millionen Mark für Straßenbauten vorsah, ist im Laufe des verflossenen Haushaltsjahres entsprechend den Beschlüssen des Verbandsausschusses mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage eine erhebliche Einschränkung des Tempos der Arbeiten durchgeführt; insbesondere sind keine neuen Baustrecken mehr begonnen worden. Auch der neue Haushalt beschränkt sich im wesentlichen auf die Fertigstellung der im Bau befindlichen Strecken. Nur einige wenige unbedingt notwendige Zwischen- und Umgehungsstücke werden neu in Angriff genommen werden.

Der Dichter des „Rosenmontag"

Otto Erich Hartleben gehört zu den liebenswürdigsten Erscheinungen unter den deutschen Dichtern der letzten Jahrzehnte. Er ist der "unerschütterliche weise Zecher", der sich zu jedem Bockbieranstich in München einfindet und im Kreise der Zunftgenossen feucht-fröhlich den Becher schwingt. Gemeingut aller Zeitgenossen wurden die übersprudelnden Verse:

„Die jubelnd nie den überschäumten Becher
Gehoben in der heil'gen Mitternacht
Und denen nie ein dunkles Mädchenauge,
Zu Sünde lockend, sprühend zugelacht,
Die nie den ersten Tand der Welt vergaßen
Und freudig nie dem Strudel sich vertraut —
O sie sind klug, sie bringen's weit im Leben . .
Ich kann nicht sagen, wie mir davor graut!"

Unzählbar fest waren die Anekdoten, Geschichten, Erinnerungen, die nach seinem Tode auftauchten, unter ihnen das Büchlein „Mei Erich" seiner Frau, des „Moppchen" seiner Studentenjahre, die doch an seiner Seite so viel Schweres erdulden mußte. Denn nicht nur die jedem aufstrebenden Dichter beschiedenen Nahrungssorgen geisterten hinter der stets heiteren Maske; Urgrund all seiner strahlenden Heiterkeit war, wie die oben angeführten Verse zeigen, ein grimmiger Haß „gegen Zopf und Philisterei", ein Gefühl, das wohl einmal jedes Poeten Brust durchwogt hat, aber selten in dem Ausmaße, wie es Hartleben, der „Antiphilister" empfand.

1864 in Clauthal am Harz geboren, lernte Hartleben bald als Referendar in Stolberg die „Paragraphenmoral" kennen, und — seiner Wesensart gemäß — verabscheuen, gebärdete sich dann als freier Schriftsteller recht sozialdemokratisch, ohne es jedoch in Wirklichkeit zu sein. Der engstirnige Spießbürger, der sich eine Jakobinermütze aufstülpte, wurde ihm dadurch nicht sympathischer. Besonders seine Erstlingswerke — soziale Dramen — sind von diesem Antiphilistertum inspiriert. Großen Erfolg hat diese Tendenz nicht verschafft. Der Dichter selbst schätzte seine Erstlinge in einem späteren Urteil nicht hoch ein.

Besseres, Eigenes gelang ihm in der Erzählung. Köstlich ist die „Geschichte vom abgerissenen Knopfe", in der die liebenswürdig liederliche Lore geschildert wird, wie sie den etwa fehlenden Knopf durch Rosen verdeckt. Eine behagliche Lektüre gewähren ferner seine Schnurren „Vom gastfreien Pastor" oder von dem ergötzlichen „Einhornapotheker". Vollendet wie die Stilkunst dieser Prosa ist auch — im Gegensatz zu der damals herrschenden Zeitströmung — die Sorgfalt, mit der Hartleben seine Verse gefeilt hat. Die Schönheit dieser Poesie verrät in nichts mehr den Geist seiner sozialen Dramen In seiner klassisch ruhigen Heiterkeit findet er für die in den neunziger Jahren aufkommende Mode des Tiefsinns nur Worte des Spottes.

Der größte Erfolg seines Lebens aber, dessen Früchte ihn aller materiellen Sorgen enthoben und es ihm gestatteten, am Gardasee sein Heim aufzuschlagen, war die Offizierstragödie „Rosenmontag", die noch heute über die Bretter und über die Filmwand geht. An literarischem Wert vermag sie zwar seine Prosaerzählungen und seine Gedichte nicht zu erreichen. Immerhin erfreut sich die gelungene, launige Darstellung des Milieus noch heute großer Beliebtheit. Vielleicht hinderte den Dichter die innere Unruhe der letzten Jahre daran, literarisch Vollwertiges zu schaffen, vielleicht war auch seine Gestaltungskraft schon im Abnehmen begriffen, als der Tod den kaum Einundvierzigjährigen die Augen für immer schloß.

Vom Film

Wer einmal so recht von Herzen lachen will, besuche in diesen Tagen die „Lichtspiele zur Reichskrone", wo z. Zt. geradezu ein glänzendes Programm gezeigt wird. Das Lustspiel „Leontines Ehemänner" wird selbst den größten Griesgram aufmuntern u. erheitern ist es doch ein Bildstreifen, wie man ihn in dieser Originalität und einer überaus lustigen, oft verzwickten Handlung nur selten antrifft. Namen wie Claire Rommer, Truus von Alten, Adele Sandrock und Georg Alexander besagen schon genug und lassen auf eine gute Rollenbesetzung schließen. Ein Film, der selbst den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird und keine Wünsche offen läßt. — Douglas Fairbanks, Amerikas bester Filmkünstler, beweist in dem Film „Die eiserne Maske", nach dem Roman von Alexander Dumas, ganz große Form und ist Qualitätsschauspieler vom Scheitel bis zur Sohle. Dieser Film führt uns in das Frankreich Ludwig XIV. ein; sein Hauptwert besteht in dem historischen Hintergrund, den man ihm gegeben hat. Aber auch die Handlung entbehrt nicht lebenswahren Begebenheiten. — Zumal bei herabgesetzten Eintrittspreisen sollte es kein Filmfreund versäumen, sich dieses vorzügliche Programm anzusehen.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 13. Februar 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Morgenkonzert.
10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen.
11,30: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
12,10: Konzert.
12,30: Schallplattenkonzert.
12,50: Wetterdienst.
12,55: Nauener Zeitzeichen, Tagesdienst.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderspielstunde.
15,30: Wirtschaftsfunk.
16,00: Die Welt im Buch.
16,25: Wirtschaftsdienst.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Lehrer an Berufs- und Handelsschulen.
17,30: Kammermusik-Stunde.
18,30: Prof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch.
18,50: Vom Tage.
19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst.
19,15: Spanisch.
19,40: Weltwirtschaftliche Tag-Fragen.
Anschließend: Meister der Operette.
21,00: Leben in dieser Zeit.
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportdienst.
Danach bis 24,00: Konzert aus dem Handelshof, Essen.



Wirkung.
„So kalt ist mein Herz!"
„Warte, ich will Feuer machen".

Das Kommunionkleid MK 49143 erhält seinen Reiz durch den plissierten Latz und die vorn zur Schleife gebundene Kragenblende aus Chinaseide. Der **Rock** hat vorn gegenseitige Falten. Das blusige Leibchen mit Bündchenärmeln ist an den Vorderachseln mehrmals eingereiht. Erfordl. 2,60 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 10 und 12 Jahre zu je 70 Pfg., für 14 Jahre zu 1 M.

Aus Samt oder Wollkrepp arbeitet man das jugendliche Konfirmationskleid **MK 43155**. Die Vorderbahn ist in Falten geordnet und fügt sich einer Passe in Zackenlinie an. Kragengarnitur aus weißem Georgette. Erforderlich 2 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre zu je 70 Pfg.

Mit dem Modell **MK 43107a** zeigen wir, wie man ein schwarzes Kleid nach der Einsegnung durch bunte Handstickerei geschmackvoll verändern kann. Das Röckchen ist vorn plissiert. Erforderlich 2,50 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 11 und 13 Jahre zu je 70 Pfg., für 15 Jahre zu 1 M. Beyer-Abplättm. Nr. 5142 9/I zu 20 Pfg.

Den beliebten Faltenrock zeigt das **Kommunionkleid MK 29135** aus weißem Woll- oder Seidenmarocain. Sehr kleidsam ist die seitlich gebundene Kragengarnitur. Erfordl. 2,50 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 10 und 12 Jahre zu je 70 Pfg., für 14 Jahre zu 1 Mark.

Sehr reizvoll ist die durchgehende Schnittform des Kleides **MK 43130** aus schwarzem oder weißem Wollkrepp. Je seitlich sind in schräger Linie Faltenteile eingesetzt. Die weiße Kragengarnitur mit Krawatte kann man später durch eine farbige ersetzen. Erf. 2 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schn. für 10 u. 12 J. zu je 70 Pfg., für 14 Jahre zu 1 M.

Die vorderen Rockfalten des aparten Kleides **MK 43120a** greifen pattenartig über den Gürtel. Den Halsausschnitt umgibt eine Formblende. Erforderlich 2,30 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 11 und 13 Jahre zu je 70 Pfg., für 15 Jahre zu 1 Mark.

Die Schmuckfalten machen das Kommunionkleid **MK 29141** aus weißem Wollkrepp geeignet, später eine bunte Bulgarenstickerei anzubringen. Das blusige Leibchen hat passenartige Einschnittnähte und schließt vorn unter einer Knopfpatte. Erforderlich 3,45 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 10 und 12 Jahre zu je 70 Pfg., für 14 Jahre zu 1 Mark.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte und Muster durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststr. 72.



Für den Einsegnungstag

Die sorgsame Mutter, die selbst schneidert, muß sich rechtzeitig überlegen, wie sie das Kleid zur Konfirmation oder Kommunion für ihre Tochter arbeiten will. Das Einsegnungskleid soll einfach, aber doch festlich aussehen und, wenn möglich, später weitergetragen werden. Zu diesem Zwecke wählten wir Modelle in kindlicher, schlichter Machart, für Schwarz und Weiß geeignet, die sich durch eine farbige Kragengarnitur oder bunte Handstickerei leicht zu hübschen Nachmittagskleidern umwandeln lassen. Auf weißen Wollkleidern kann man z. B. bunte Bulgarenstickerei, die immer modern bleibt, sehr gut anbringen. Während man früher für Einsegnungskleider hauptsächlich Seide und Samt bevorzugte, sind jetzt der feine Wollgeorgette und Beloutine ebenso beliebt.

Beyer-Schnitte sind in der Buchhandlung Carl Braus. Schwerte zu haben.

Für die uns beim Hinscheiden meines unvergeßlichen Gatten, unseres lieben Vaters, in so reichem Maße bewiesene Teilnahme sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Millard für seine trostreichen Worte.

Wwe. Bertha Lehrke
und Kinder

Schwerte, im Februar 1930.

615

Holz-Verkauf

Freitag, den 14. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Willigst, Forstort: Ohl,

ca. 40 Rm. Rottannenstangen, zu Frechtungsholz und Baumpfählen,
ca. 30 Rm. Eichen- und Buchenbrennholz,
ca. 20 Rm. Eichen zu Frechtungspfosten und
ca. 25 Stämme Eichen, Buchen und Lärchen, zu Tischler- u. Stellmacherholz geeignet,

öffentlich, meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle, Gut Haus Willigst.

Haus Willigst b. Schwerte, den 6. Febr. 1930.

Frhrl. v. Gemmingen'sche Rentei.

Meine Sprechstunden im Hause 596

Gr. Marktstr. 1,

halte ich täglich von 8½ - 10 Uhr und von 14½ - 16 Uhr. Beginnend am 15. Febr. 1930.

Sonnabends nachmittags keine Sprechstunden

Dr. med. W. Giese

Rosenmontag
Elite-Kostümfest
im Freischütz

---

2 Lehrlinge
zu Ostern gesucht. 595

Anmeldungen sind schriftlich mit Zeugnisabschriften bei der Sparkasse einzureichen. Persönliche Vorsprache von Bewerbern oder deren Eltern ist nicht erwünscht.

Sparkasse zu Schwerte

Schallplatten
in großer Auswahl
Schwarzpunkt
H. W. Hill
Sedanstraße 7

Holzverkauf!

Am Montag, den 17. Febr., nachm. 1½ Uhr, gelangen im Fürstlich Salm - Horstmarschen Forstrevier Gut Rothehaus b. Kalthof die nachfolg. aufgeführten Hölzer unter den im Verkaufstermine näher bekannt zu machenden Bedingungen zur öffentlichen Versteigerung:

ca. 22 fm. Fichtenstämm bis 26 cm geeignet zu Bauholz,
ca. 600 Fichtenstangen, I. b III. Cl., geeignet zu Gerüst-, Leiterbäumen und Einfriedigungszwecken,
ca. 2300 dito Reiferstangen IV. bis VIII. Cl., geeignet zu Einfriedigungszwecken,
Baumpfähle, Bohnenstangen u. Heckenstöcke p. p.,
ca. 40 Eichen-Stangen u. -Stämme, geeignet zu Weidepfählen p. p.

Sammelplatz am Gutshof. 614

Coesfeld, 14. Febr. 1930.

Fürstl. Forstverwaltung

---

15 neu und gebr. Kleiderschränke v. 18 Mk. an, 12 Bettstellen v. 8 Mk. an, Vertikow, Gr. Spiegel 28 Mk. Ausziehtische, Plüsch- und Ledersofas [611

Markt 3

Bett-, Leib- und Tischwäsche
nimmt an
Wäscherei Schröer
Ruf 2631
Haselackstr. 8.

Mädchen
22 Jahre, von auswärts, erfahren in Küche und Haushalt, sucht Stelle.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle. 613

Technikum Lemgo i. L.
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechnik - Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 — Lehrpläne frei

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23

empfiehlt

Zucker	Pfd. **29**	Pfg.
Margarine	Pfd. **52**	Pfg.
Schmalz	Pfd. **68** u. **75**	Pfg.
Cocosfett in Platten	**55**	Pfg.
Mehl	Pfd. **23**	Pfg.

Bückinge, Sprotten, Grüne Heringe, Schellfisch groß und klein, gewalzten und ungewalzten **Stockfisch**

Fordern Sie Rabattmarken

Was sich die Welt erzählt

Frankreich.

Eine Frau, die 1500 Monokel verbraucht.

Die Welt, die sich niemals zu langweilen behauptet, ihre Langeweile aber durch groteske Lebensweisen allen Augen deutlich macht, wurde vor einiger Zeit in Paris in äußerste Spannung versetzt, als die amerikanische Millionärswitwe Vera Schultz mit dem Besitzer einer Garage, in der sie ihre zahlreichen Autos unterzustellen pflegte, die Ehe eingegangen war. Die Amerikanerin merkte bald heraus, daß die Liebe des bekannten Geldmannes Dumeny, dem sie sich ehelich verbunden hatte, nicht ihrer Schönheit und ihren seelischen Reizen galt, sondern sich offensichtlich auf den Geldschrank richtete. Sie beschloß, um diese Sucht nach ihrem Gelde zu verleiden und ihn zur Scheidung zu bringen. Sie erwarb an einem Tage 120 Paar Schuhe, 40 Hüte, 20 Hundepeitschen, 60 Reitpeitschen und 1500 Monokel. Der Gatte leitete nun einen Entmündigungsprozeß ein, um die Frau in seine Gewalt zu bekommen. Der Pariser Richter, dem die erwähnte Liste eines Tageseinkaufes vorgehalten wurde, nahm weniger Anstoß an den Schuhen, Hüten, Peitschen als an den Monokeln und erhielt von der schönen Beklagten die schnippische Antwort: „Die Monokel sind gerade der wirtschaftlichste Einkauf der ganzen Reihe! Es hat mir sehr viel Mühe gemacht, die Schuhe und namentlich die Hüte auszuwählen, und ich habe dabei nicht immer das Richtige getroffen. Mit dem Monokeleinkauf bin ich aber sehr zufrieden. Er vollzog sich glatt und gestaltete sich billig. Ich rechne mit einer Einbuße von 5 Monokeln täglich und glaubte deshalb, im Jahre rund 1500 nötig zu haben. Der Großeinkauf macht sich tatsächlich gut bezahlt, da ich das einzelne Monokel dadurch zu weniger als der Hälfte des Kleinverkaufs erhalten habe." Die Millionärin, die die Zinsen von 40 Millionen Dollar aufzehren muß, drang im übrigen mit ihrer Verteidigung durch. Die Entmündigung unterblieb, da der Gatte die Scheidung verweigerte und seine eigennützige Taktik dadurch vollkommen bloßlegte.

Amerika.

Die Landstreicher studieren.

Natürlich nicht bei uns, sondern drüben in den Vereinigten Staaten, wo in der Nähe von New York unlängst das erste „College" für Landstreicher gegründet worden ist, das in kurzer Zeit bereits über 500 „Hörer" aufwies. Für nur 50 Pfennige bekommt ein solcher „Ritter der Landstraße" nicht nur ein Nachtquartier mit Abendessen, sondern darüber hinaus auch das Recht, Vorträge über Bürger- und Gesellschaftskunde, Geschichte, Literatur, Physiologie und dergleichen zu hören. Die „Kollegs" werden in allgemein verständlicher Form von den Professoren verschiedener Hochschulen gelesen und stoßen, wie es heißt, bei den fahrenden Gesellen auf großes Interesse. Man will sogar festgestellt haben, daß unter diesen ein wahrer Bildungshunger herrscht.

Indien.

Polizei auf der Hühnerjagd.

Eines schönen Morgens bemerkte kürzlich Frau N., deren Gatte als Mitglied des Rates für Niederländisch-Indien einen der höchsten Posten in Batavia bekleidet, daß eines ihrer besten Legehühner plötzlich verschwunden war. Natürlich gestohlen, war der erste Gedanke. Wie anderwärts auch, wendet man sich auch in Java in solchen Fällen an die Polizei. Frau N. als Gattin eines „wohledelgestrengen" Ratsmitgliedes hielt es jedoch für unter ihrer Würde, einfach die nächste Polizeiwache anzurufen. Es schien ihr nur in der Ordnung, daß sich der Herr Generalprokurator in eigener Person um ihr abhanden gekommenes Huhn bemühte. Der hohe Herr fluchte vernehmlich, als das Telephon ihn aus süßem Schlummer schreckte. Er fluchte noch mehr, aber diesmal etwas leiser, als er vernehmen mußte, um welche Bagatelle es sich handelte. Aber die Gattin eines Mitgliedes des Rats für Indien ist in Batavia eine einflußreiche Persönlichkeit; es half nichts, er mußte versprechen, das kostbare Huhn wieder zur Stelle zu schaffen. „Ich werde mich persönlich um die Sache kümmern, gnädige Frau", sagte der Oberste der Polizei, „geben Sie mir, bitte, nur noch eine Beschreibung des gestohlenen Huhnes." — „Es ist schwarz, mit einem weißen Flecken am Kopf." Erleichtert atmete der Generalprokurator auf. Die Aufgabe war nicht allzu schwierig, solche Hühner gab es zu Dutzenden. Auf ein Klingelzeichen erschien ein malaiischer Polizeibeamter, mit dem sein Vorgesetzter alsbald eine vertrauliche Unterredung unter vier Augen hatte. Am Schluß derselben erhielt der braune „Schupo" einen blanken Gulden in die Hand gedrückt und verschwand. Schon nach einer halben Stunde war er wieder zur Stelle, ein prächtiges, schwarzes Huhn mit weißem Flecken am Kopf unter dem Arm, das der tüchtige Beamte sich kurzerhand aus dem nächstgelegenen Hühnerstall „besorgt hatte". Um zehn Uhr früh hatte Frau N. beim Generalprokurator angerufen, eine Stunde später brachte schon der Polizist „ihr" gestohlenes Huhn wieder zurück. — „Ich verstehe gar nicht, daß man immer wieder auf die Untüchtigkeit der Polizei schimpft", bemerkte Mevrouw, als Herr N. mittags aus dem Rat nach Hause kam, „ich finde, sie arbeitet außerordentlich schnell und zuverlässig."

Im Dienste der Wahrheit

Das neue wichtige Dokument zur Kriegsschuldfrage.

Von Franz L. Eckenbrecher.

Im neuesten Heft der führenden politischen Monatsschrift der Vereinigten Staaten, „Current History", greift Kaiser Wilhelm in überraschender Form in die ausgedehnte amerikanische Unterhaltung über die Kriegsschuldfrage ein.

Es klingt seltsam für deutsche Ohren, daß man sich in den Vereinigten Staaten augenblicklich noch mit der Kriegsschuldfrage beschäftigt, der wir in Deutschland — etwas beschämend für uns, das sagen zu müssen — nur so widerwillig Gehör schenken; denn Kriegsschuld und Kriegsschulden werden von unseren Gegnern selbst in so innigen Zusammenhang gebracht, daß eine volle Entlastung von dem Kriegsschuldvorwurf des Versailler Vertrages zwangsläufig auch eine Andersgestaltung der Kriegstribute nach sich ziehen müßte. Es wird sogar übertrieben, wenn man sich den Hinweis erlaubt, daß die Concord-Gesellschaft („Concord" hieß das Schiff, das am 6. Oktober 1683 die ersten deutschen Einwanderer in Philidelphia landete) und die uns etwas besser bekannte Steuben-Gesellschaft eine Millionenbewegung für Aufrollung der Kriegsschuldfrage im amerikanischen Kongreß entfesselt haben. Dennoch ist das Wunder Wirklichkeit, daß die auf Streichung des Kriegsschuldlügen-Artikels 231 im Versailler Vertrag gerichtete Entschließung des Senators Shipstead — kein „Bindestrichler"! — durch die Unterschrift von fünf Millionen amerikanischer Bürger gestützt wurde, die ihre Behandlung im Verlauf der jetzt tagenden Session des Kongresses gefordert haben.

Bei der Auseinandersetzung in der amerikanischen Oeffentlichkeit, die selbstverständlich eine derartig mächtige Bewegung nicht mit Stillschweigen übergehen kann, spielt seit Wochen der bei uns ebenfalls schon oft erörterte und zweifellos zugunsten Deutschlands geklärte Potsdamer Kronrat vom 5. Juli 1914 eine nahezu entscheidende Rolle. Veranlassung dazu gab ein ebenfalls in „Current History" niedergelegter Beweisversuch von Raymond Turner, Professor für europäische Geschichte, daß der Potsdamer Kronrat vom 5. Juli 1914 den Krieg nahezu förmlich beschlossen habe. Turner, der am 31. Dezember 1929 gestorben ist, wurde zweifellos durch die erwähnte amerikanische Bewegung gegen die Kriegsschuldlüge zu seinem auffallenden Vorgehen veranlaßt und betrachtete in der angedeuteten Form den Potsdamer Kronrat, weil dieser ein so wesentliches Anklagestück der Entente vor der Abfassung des Schuldlügenartikes gebildet hat. Ausgelöst wurde die internationale Betrachtung des Potsdamer Kronrats durch kombinatorische Mitteilungen der unabhängigen Abgeordneten Haase und Dr. Cohn. Deren unbegründete, auf Tratsch beruhende Vermutungen wurden schon 1917 von der antideutschen Auslandspropaganda aufgenommen. Die amerikanischen Diplomaten Morgenthau und Lewis Einstein, ebenso der einstige italienische Gesandte Garroni in Konstantinopel gewannen durch Veranlassung zu tendenziösen Aeußerungen über angebliche Erklärungen ihres Kollegen Freiherrn v. Wangenheim, Diplomatenklatsch und Diplomatenintrigen, von denen abzurücken den Beteiligten jetzt natürlich schwer fällt.

Die zwingenden Aufklärungen, die Deutschland über den Potsdamer Kronrat gegeben hat, der in der Schuldbeweisführung einen so wesentlichen Raum einnimmt, werden nunmehr in überaus bemerkenswerter Weise von einer Persönlichkeit ergänzt, die ebenfalls dabei gewesen ist — dem Kaiser. Er schreibt an St. John Gaffney, den früheren amerikanischen Generalkonsul von Dresden und München, in seinem sicheren Englisch:

„Lieber Herr St. John Gaffney,

Das Heft von „Current History" habe ich pünktlich erhalten. Die Mythe vom Potsdamer Kronrat ist anscheinend außergewöhnlich schwer auszumerzen. Um endlich einmal an die Wurzeln und Ursachen dieser Erdichtung (fabrication) zu kommen, beauftragte den Direktor meines Hausarchivs mit der Aufdeckung der Quellen dieser Lüge unter Anwendung wissenschaftlicher Untersuchungsverfahren. Da schälten sich folgende erstaunlichen Ergebnisse heraus:

1. Die erste unklare Nachricht über diesen „Rat", der angeblich in Potsdam abgehalten worden sein soll, ging auf jugendliche Offiziere in einem Berliner Restaurant zurück, die anscheinend schon tief ins Glas geschaut hatten. Durch die Entente bestochene Kellner und als solche vermummte Agenten spielten die Horcher und berichteten kaum verstandene hingeworfene Bemerkungen den feindlichen Gesandtschaften als Tatsachen.

2. Aus Prahlerei und mit der Absicht, Italien und die USA. von einer Verbindung mit der Entente abzuschrecken, griff Freiherr v. Wangenheim das Gerücht auf und schweißte es zu dem Phantasiegebilde um, das seinem Vaterlande nützen sollte, aber zu seinem Schaden ausschlug!! Ich habe ihn in jenen Tagen überhaupt nicht gesehen — nebenbei auch keinen einzigen seiner Kollegen — und mich so wenig um seinen Verbleib gekümmert, daß ich damals erst seine Witwe nach seiner Beschäftigung befragen mußte, als ich darüber Aufklärungen benötigte.

Professor Raymond Turner befindet sich in einer hoffnungslosen Verwirrung. Gewiß ist, daß weder Morgenthau noch Page noch Garroni die Fabel vom „Potsdamer Kronrat" erfunden haben, wohl aber haben sie sie als historisch wahre Tatsache verbreitet. Die Lüge vom Potsdamer Kronrat wurde mit allen ihren selbst betreffenden empörenden Einzelheiten zusammengebraut! Ein Gesandter, der vorgibt, persönlich dem Kronrat beigewohnt zu haben, um seiner Geschichte größere Wahrscheinlichkeit zu verleihen! Das ist eine abscheuliche, boshafte Lüge ohne das kleinste Körnchen Wahrheit. Es war kein Führer der Armee und der Marine anwesend (Moltke machte Kur in Karlsbad, Tirpitz in Baden). Versammelte Bankiers und Wirtschaftsführer waren nicht vorhanden; es gab keine um ihre Anwesenheit ersuchte Gesandten: Alles das war Wangenheims persönliche Erfindung! Das ist das Ergebnis der Untersuchungen Kurt Jagows, die er vor einem Jahre veröffentlicht hat. Der „Potsdamer Kronrat" ist eine Sage, eine Lüge; er hat nie und nimmer stattgefunden. Hoffentlich wirken Sie auf Turner zur Widerrufung seiner Anklagen gegen mich ein!

Stets der Ihre I. R."

So schrieb nunmehr der Kaiser in eigener Sache. Sie ist in stärkstem Maße in diesem Falle auch die unseres Landes. Turner hat laut „Courrent History" keine Zeit mehr gefunden, zum Kaiserbrief vor seinem Tode Stellung zu nehmen. Der Gesandte Morgenthau verzichtete ausdrücklich auf eine Stellungnahme. Gaffney,

Das Kulmbacher Mordrätsel



Fast täglich bereitet jetzt die sensationelle Kulmbacher Mordaffäre Ueberraschungen. Die vorläufig letzte ist die aufsehenerregende Gasexplosion im Hause Oberhacken 9, wo Frau Popp, die Mutter des im Zusammenhang mit der Mordaffäre verhafteten Arbeiters Popp, wohnt. Die Wohnung im Erdgeschoß wurde beträchtlich verwüstet. Frau Popp selbst fand während der Explosion ihren Tod. Und damit ist das Kulmbacher Rätsel noch undurchdringlicher geworden. Man nimmt an, daß Frau Popp Selbstmord beging. Es ist aber auch möglich, daß sie die über ihr wohnende Familie Schuberth, deren Sohn gleichfalls der Teilnahme an dem Morde verdächtigt wird, mit ins Verderben habe ziehen wollen. An dem Hause, in dem die Explosion erfolgt ist, haben sich so schwere Schäden gezeigt, daß es, wie unser Bild zeigt, durch Balken abgestützt und zum größten Teil geräumt werden mußte. Rechts vor dem Hause sieht man die durch die Explosion herausgeschleuderten Mauer- und Fenstertrümmer aus der Wohnung des Erdgeschosses.

Heute beginnen unsere beiden neuen Romane!

Der Geizhals

Roman von Robert Misch.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S).

Der Rentier Heinrich Kaltenbach eilte die drei ausgetretenen Stufen seines einstöckigen Hauses in Charlottenburg, das er mit dem stolzen Namen Villa zu bezeichnen pflegte, hinunter, wandte sich dann und musterte eingehend die Fenster des Hochparterres. Als er in einem Fenster zwei Mädchenköpfe erscheinen sah, hob er drohend den Zeigefinger in die Höhe und nickte mit triumphierendem Lächeln, als sie bei seinem Anblick blitzschnell verschwanden. Sie fürchteten ihn, die jungen Dinger. Das war recht, das brachte Ordnung in die Familie.

Nach einigen Schritten, die er in den kleinen Vorgarten hinein machte, hielt Herr Kaltenbach wieder inne und schaute zu dem ersten und einzigen Stock hinauf, über dem sich nur noch die Bodenräumlichkeiten und einige Mansardenzimmer befanden.

Seine Stirn runzelte sich. Dieser erste Stock mit fünf schönen, hellen Zimmern und allem Zubehör, wie es in den Zeitungsanzeigen immer heißt, von denen er freilich das eine möbliert vermietet hatte, war die Ursache seines beständigen Ingrimms.

Eine solche Wohnung, in einer so reizenden Villa mitten in Charlottenburg, in der Bismarckstraße, mit ihren großen, breitästigen Bäumen und kleinen Vorgärten — eine solche Wohnung hätte er für ein schönes Stück Geld vermieten können, vermieten müssen. Und statt dessen — oh, es war schändlich!

Und dabei war es nicht einmal ein äußerer Zwang, der ihn hinderte, seinen Vorteil zu wahren. Nein, er war einfach das Opfer seiner eigenen Gefühlsschwäche und Gutmütigkeit. Er war eben „viel zu gut" für diese harte Welt, die nur darauf ausging, ihm um sein Geld zu bringen, das er so sehr liebte und zäh gegen sie verteidigte. Ließ er nicht aus purer Gutmütigkeit die Wohnung einem wenig bemittelten Verwandten und Jugendfreund umsonst?

Mit einem zornigen Seufzer wandte er sich ab. Bei der Unvollkommenheit alles Irdischen konnte man eben als Hausbesitzer und Rentier nicht vollkommen glücklich sein.

Die Sonne, eine warme, ausgiebige Junisonne, strahlte und lachte. Sie lachte vielleicht sogar über Herrn Kaltenbach, der jetzt mit seinen schnellen, kurzen Schrittchen, die die Schöße seines altmodischen Gehrocks fliegen machten, die Berliner Straße und mitten durch den Tiergarten die Charlottenburger Chaussee entlang eilte. Er hatte es stets eilig, der kleine, magere Herr mit dem schmalen, kniffigen Gesicht — ganz besonders aber heute, wo er sich, wie allwöchentlich zweimal, auf dem Wege nach der Markthalle am Alexanderplatz befand.

Das Einholen war nämlich Herrn Kaltenbachs größtes, man konnte sagen, sein einziges Vergnügen. Es erschien ihm amüsant, gesund und kostete nichts, worauf er bei seinen Vergnügungen den Hauptwert legte; es brachte im Gegenteil noch Nutzen.

Seine Kinder, die Dummköpfe, begriffen nicht warum er nicht in Charlottenburg einkaufte oder wenn er dies durchaus nicht wollte, nicht wenigstens die Untergrundbahn benutzte, um schneller und müheloser in die Markthalle zu gelangen. Sie begriffen es nicht, natürlich. Herr Rentier Kaltenbach wunderte sich nicht darüber. Wann hätten diese sonderbaren Kinder auch je etwas kapiert, was praktisch und billig war?!

Die Untergrundbahn kostete erstens Geld; zweitens war der Weg von Charlottenburg bis zum Alexanderplatz sehr unterhaltend, und drittens konnte man nur in dieser Markthalle wirklich billig einkaufen. Der gesunde Menschenverstand mußte das einem sagen; aber diese nützliche Eigenschaft fehlte eben nach seiner Meinung den Angehörigen seines Hauses vollständig.

Die frische Morgenluft — es war noch früh am Tage, kaum acht Uhr — sog der eifrige Hausvater mit großem Behagen ein. Vergnüglich wandelte er unter den schattigen Bäumen dahin, ohne sich um die belustigten Blicke zu kümmern, mit denen die Vorübergehenden den alten Herrn mit dem Marktkörbchen in der linken und dem Fischnetz in der rechten Hand streiften.

Vor einem Zigarrenladen blieb er sinnend stehen. Er rauchte gern eine gute Zigarre, ja; aber es war dies leider eine kostspielige Sache. Wenn nur irgend ein Bekannter käme! Angebotene Zigarren schmeckten ihm nämlich am besten. Aber es ließ sich keiner sehen, soweit er auch die Chaussee hinauf- und hinabspähte.

Der Zigarrenhändler verbiß ein Lächeln, als der ihm wohlbekannte Kunde eintrat. Jetzt gab es wieder einen Spaß, wenn auch wenig Verdienst.

„Belieben?"

„Hm, hm!" — Herr Kaltenbach roch mit Behagen an einer Kiste feiner Havannas.

„Wieviel das Mille?" fragte er interessant.

„Fünfhundert Mark. Nehmen Sie das ganze Kistchen?" fragte der Verkäufer schnell.

„Waaas? Ich soll Fünfzig-Pfennig-Zigarren rauchen — und gleich eine ganze Kiste?! Glauben Sie, ich habe mein Geld gestohlen?" schrie der Rentier erbost.

„Sehr beliebte Marke — wird viel gekauft!"

Herr Kaltenbach ließ ihn nicht ausreden; er war wirklich entrüstet. Fünfhundert Mark! Das Stück zu fünfzig Pfennige. Es gab also wirklich Leute, die das Geld auf diese Weise in die Luft bliesen?!

„Geben Sie mir eine Zigarre, wie sie ein anständiger Bürger raucht. Das da ist nur für Millionäre oder Hochstapler!" sagte er würdevoll und schob die verdächtige Kiste verächtlich zurück.

Der Verkäufer machte sich schnell, sein Gesicht der Wand zuwendend, bei seinen Zigarren zu tun; er schüttelte sich vor Lachen.

„Wie wär's mit so etwas?" fragte er, nachdem er sich erholt hatte, und präsentierte eine neue Kiste.

„Hm, hm!" Kaltenbach schnüffelte lange und eingehend, brachte mindestens zehn Zigarren an die spitzige Nase.

„Kosten?"

„Das Stück zwölf Pfennige."

„Das läßt sich eher hören! Ist sie auch gut?"

„Na und ob!"

„Was ist den das?" fragte er plötzlich lebhaft, und hob einige Zigarren auf, die achtlos beiseite geworfen waren.

„Die sind kaputt; das Deckblatt ist lose."

„Dann kann man sie wohl gratis bekommen?"

Der Verkäufer schmunzelte. Die Geschichte, die er seinen Kunden natürlich brühwarm erzählen würde, war ja eigentlich die kaputten, nur als Pfeifentabak zu verwendenden Zigarren wert.

„Bedaure sehr, das Stück zehn Pfennige — kosten ursprünglich fünfunddreißig."

„Mehr wie fünf Pfennige geb' ich nicht!" sagte Herr Kaltenbach kurz.

„Na, dann meinetwegen!"

Herr Kaltenbach nahm mit der Miene eines Gönners seinen Kauf in Empfang. Vorsichtig klebte er das zerbrochene Deckblatt fest, indem er es mit der Zunge beleckte, brannte sich dann einen der Glimmstengel an und verließ, innerlich hochbeglückt über seine Schlauheit, wieder den Laden, aus dem ihm schallendes Gelächter nachtönte.

Behaglich schmauchend wanderte er weiter. Seine Stimmung hob sich. Die Welt war wirklich schön. Die Papiere standen hoch; man konnte zufrieden sein.

Plötzlich war es vorbei mit der guten Laune. Eben war sein Neffe, der Referendar Ahlers, sein Zimmermieter an ihm vorbeigeradelt. Er schien von einer Tour zu kommen, schweißtriefend, verstaubt. Wenn der mit den verstaubten Schuhen wieder auf dem guten Teppich herumtrampelte, würde er ihm nächstens den Teppich aus dem Zimmer nehmen.

Herr Kaltenbach stellte das Marktkörbchen beiseite und zog eine dicke, altertümliche, silberne Uhr ohne Kette aus der Tasche, schüttelte sie tüchtig, schlug damit an die hohle Hand und hielt sie zuletzt ans Ohr.

Fortsetzung folgt.

der Briefempfänger, hebt hervor, daß Morgenthau, der Gewährsmann Turners, niemals zu Lebzeiten des Freiherrn von Wangenheim von seinem Wissen Mitteilung gemacht hat, sondern daß er erst nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg aus durchsichtigen Gründen damit in die Oeffentlichkeit gesprungen ist. Gaffney erklärt weiter, es im Dienste der Wahrheit für dringlich gehalten zu haben, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf den Aurnerschen Beitrag über den „Potsdamer Kronrat" zu lenken.

Gaffney bezeichnet es mit äußerster Schärfe als höchst bedauerlich, daß Lansing und Scott als Vertreter Wilsons im Fünfzehnerausschuß bei ihrem Bericht über die Kriegsschuld des Kaisers und seiner Regierung den Schwindel (bogus) vom Potsdamer Kronrat als einen ihrer überzeugtesten Beweise vorgebracht hätten Nach der klaren Ueberzeugung der zuständigen Autorität könne man nun wohl endlich hoffen, daß diese alberne (silly) Geschichte in verantwortungsbewußten amerikanischen Organen nicht wieder vorgebracht werden würde.

Das sagt ein Ausländer! Ein beamteter Amerikaner! Durch seine schätzenswerte Mithilfe wird die Geschichte vom Potsdamer Kronrat nun wohl endgültig hingerichtet worden sein. Ein Schritt voran! Er sollte uns in Deutschland überzeugen, daß die Niederkämpfung der Kriegsschuldlüge doch nicht so aussichtslos ist, wie sie leider immer noch bei uns betrachtet wird. Nur von der Schuldfrage her, in der wir unantastbar dastehen, kann der Versailler Vertrag und alles, was danach folgte, torpediert werden. Wir haben stärkste Ursache, diese Entwicklung durch Einsatz aller Kräfte zu beschleunigen.

AUS STADT UND LAND

Das Briefmarkensammeln

Schwerte, den 12. Februar 1930.

Auch dieser Sport stammt aus dem Ursprungslande so vieler Sports, aus England, wo er etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufkam. Er hat sich abnorm verbreitet und die Gebilde der Philatelisten ist in allen Kulturländern zahlreich vertreten. Sie hat ihre Zeitungen, ihre Börsen, und hat auch bereits ihre Kongresse und Ausstellungen gehabt. Die Mitglieder rekrutieren sich aus den verschiedensten Ständen, und Frauen sammeln mit demselben Eifer wie Männer; schon die Jugend ist emsig beflissen, ihr Briefmarkenalbum mit recht schönen Stücken zu füllen, und hat es in der Unterscheidung von seltenen und gewöhnlichen, von echten und unechten Marken mitunter staunenswert weit gebracht, denn diese Unterscheidung ist durchaus nicht immer leicht.

Der „kleine" Sammler, der seine Sammlerpassion zügeln muß, weil ihre volle Befriedigung viel Zeit und Geld erfordert, wird sich ein Vordruckalbum anschaffen und sich bei der Wahl der Marken und der Einordnung nach diesem zuverlässigen Führer richten. Den „großen" Sammlern genügen die Vordruckalben zumeist nicht, und sie legen sich eigene Sammelbücher an, die sich beliebig erweitern lassen.

Wer Briefmarken sammelt, wird erst die rechte Freude daran haben, wenn er sich mit der theoretischen Briefmarkenkunde einigermaßen eingehend beschäftigt hat, ohne diese Beschäftigung ist das Sammeln und Einkleben der Marken nicht viel mehr als eine Spielerei, und das Interesse dafür verflüchtet sich bald wieder. Der Sammler soll die Geschichte der Briefmarke kennen und wissen, wie Postwertzeichen hergestellt werden. Er kann keine selbständigen Feststellungen treffen, sofern ihm nicht die verschiedenen Merkmale geläufig sind: Format, Wasserzeichen, Wertangaben, Aufdruck, Ueberdruck, Schriftarten, Schriftzeichen usw. Außerdem ist dem Anfänger zu empfehlen, sich von einem erfahrenen Sammler das Reinigen und Kleben der Marken zeigen zu lassen.

÷ Gedenktage.

12. Februar: 1768 Franz I., Kaiser von Oesterreich, in Florenz geboren (gestorben 1835) — 1894 Der Philosoph Immanuel Kant in Königsberg i. Pr. gestorben (geboren 1724). — 1809 Der Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury geboren (gestorben 1882). — 1834 Der Theologe Friedrich Schleiermacher in Berlin gestorben (gestorben 1768). — 1837 Der Schriftsteller Ludwig Börne in Paris gestorben (geboren 1786).

÷ Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 11. Februar 1930.

Das Hochdruckgebiet hat in seinem über Großbritannien liegenden Kern und besonders in dem nach Mitteleuropa reichenden Ausläufer an Höhe abgenommen, während sich das nach Finnland abgezogene Tiefdruckgebiet in Ausläufern bis nach Mitteldeutschland ausgebreitet hat. Heute früh war es in Deutschland nur noch im Südwesten heiter, sonst ziemlich trübe und vielfach neblich, aber nur vereinzelt regnerisch. Im Küstengebiet lagen die Morgentemperaturen bis zu 4 Grad unter dem Nullpunkt, sonst herrschte meist schwacher bis mäßiger Frost, in Südbayern starker Frost bis zu —20 Grad. Der Kahle Asten hatte frischen Nordwind, heiteres Wetter, 5 Grad Frost und 12 cm. Schneehöhe.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Wolkig, zeitweise aufklärend, aber keine erheblichen Niederschläge, nachts zunächst noch schwacher Frost, tagsüber Temperaturen über dem Nullpunkt.

÷ Bestandenes Examen.

Der Zahnarzt Herbert Sternberg bestand am Montag, den 10. Februar 1930, an der Universität Würzburg sein Doktorexamen.

÷ Der Schützenverein Schwerterheide feiert Karneval.

Am kommenden Samstag feiert der Schützenverein Schwerterheide im „Freischützsaal" sein diesjähriges Kostümfest, mit dem eine Prämiierung der schönsten Kostüme verbunden ist. Von jeher konnte der Schwerterheider Schützenverein bei seinen Veranstaltungen sich eines guten Besuches seitens der Mitglieder und Freunde erfreuen und auch diesesmal ist wieder mit einem starken Besuch zu rechnen. Daß das Kostümfest in jeder Beziehung einen guten Verlauf nimmt, ist schon im voraus als zweifellos zu bezeichnen. Die ausgesetzten Preise sind im Zigarrengeschäft Förster, Hörderstraße, ab heute ausgestellt.

÷ Gefährlicher Zusammenstoß.

Gestern mittag gegen 12,30 Uhr stieß an der unübersichtlichen Kurve am kath. Vereinshaus in der Hüsingstraße ein Lastkraftwagen mit einer Elektrische zusammen. Bei diesem Zusammenstoß wurde dem Auto der Kühler eingedrückt, während an dem Straßenbahnwagen die elektrische Lampe zertrümmert wurde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Trotzdem beide Wagen stark bremsten, ließ sich der Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Es ist erforderlich, daß an dieser Straßenbiegung, wo sich schon wiederholt derartige Unfälle ereigneten, besondere Maßnahmen ergriffen werden, damit in Zukunft eine bestimmte Verkehrssicherheit gewährleistet ist und evtl. schwerere Unfälle vermieden werden.

÷ Katholischer Arbeiterverein.

In der letzten Generalversammlung des kathol. Arbeitervereins „St. Stephanus", welche unter Leitung des Vorsitzenden Kebekus im Vereinshause abgehalten wurde, gab der Kassierer Solay einen ausführlichen Bericht über die Finanzlage des Vereins, die nur als äußerst günstig bezeichnet werden kann. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende Kebekus; aus demselben ging hervor, daß das verflossene Jahr für den Verein ein Jahr des Aufstieges bedeutet; die Mitgliederzahl ist in ständigem Anwachsen begriffen und die ganze Vereinsarbeit war von bestem Erfolge begleitet. Wir wollen hoffen und wünschen, daß dem Verein auch im neuen Jahre eine weitere gedeihliche Fortentwicklung beschieden ist. Bei den dann folgenden Ersatzwahlen zum Vorstand wurden Herm. Richter jr. zum 2. Schriftführer und Jos. Gerwin sen. zum 2. Kassierer gewählt; die übrigen ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Der geschäftsführende Vorstand besteht nach wie vor aus dem Vorsitzenden Klem. Kebekus, dem Schriftführer Heinr. Schütte (zugleich 2. Vorsitzender) und dem Kassierer Frz. Solay. In diesem Jahre kann der Verein auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Das Jubiläum soll in Verbindung mit dem diesjährigen Verbandsfest der kath. Vereine gefeiert werden und zwar am Sonntag, 20. Juli. Als Festlokal ist Saal und Garten „Im Reiche des Wassers" in Aussicht genommen. Ueber die Ausgestaltung der Feier werden noch nähere Beschlüsse gefaßt. Die Versammlung am kommenden Sonntag, 16. Februar, im Saale des Vereinshauses ist als Familienfeier gedacht mit theatral. Aufführungen und Vorträgen heiteren Inhalts, Musik und Gesang usw., so daß kein Mitglied mit seinen Angehörigen dieser Veranstaltung fern bleiben darf.

÷ Vom Hauptversorgungsamt Westfalen.

Dem Hauptversorgungsamt Westfalen stehen für Zwecke der Kapitalabfindung zurzeit Geldmittel nicht mehr zur Verfügung. Mit der Bereitstellung von Mitteln ist im laufenden Rechnungsjahr auch nicht mehr zu rechnen. Ob und in welchem Umfange in dem am 1. 4. 1930 beginnenden neuen Rechnungsjahr Mittel zur Verfügung gestellt werden, ist völlig ungewiß; es läßt sich also noch nicht übersehen, ob und inwieweit Anträge auf Kapitalabfindung entsprochen werden kann. Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen, die beabsichtigen, Kapitalabfindung zu beantragen oder diesen Antrag bereits gestellt haben, wird daher dringend geraten, Verträge oder sonst bindende Vereinbarungen über die Verwendung der Kapitalabfindung erst einzugehen, wenn sie einen schriftlichen Bewilligungsbescheid des Hauptversorgungsamtes erhalten haben.

÷ Monatsversammlung des Turnvereins „Jahn" Schwerterheide.

Zur Monatsversammlung im Vereinsheim Tiemesmann erschienen die Mitglieder recht zahlreich. Für den erkrankten 1. Vorsitzenden Sonneborn übernahm der 2. Vorsitzende Brieke die Leitung. Die Berichte vom Bezirks- und Verbandsturntag wurden von der Versammlung mit regem Interesse verfolgt. Alsdann kam man zum wichtigsten Punkt, zur Feier des 30jährigen Bestehens. Viele Vorschläge wurden gemacht. Schließlich einigte man sich dahin, daß die Feier verbunden mit dem Bezirksfest Ende Juni oder Anfang Juli stattfinden soll. Auch wurde beschlossen, die Ortsvereine hierzu einzuladen. Der 2. Vorsitzende wies auf das am Sonntag, den 16. Februar, in Hagen stattfindende Kunstturnen hin, und empfahl den Besuch. Um der Jugend auch Gelegenheit zu geben, das Kunstturnen zu sehen, wurde aus der Hauptkasse für die Teilnahme ein größerer Betrag bewilligt.

ha Wechselnde Wechselkurse auf der Post.

In Postanweisungen nach dem Ausland hat die lebhafte Bewegung der Devisenkurse wieder manche Aenderung gebracht. Es kostet jetzt ein Pfund 20,5 und bringt 20,3 M, 1 Dollar 4,21 und 4,18, 1 Goldpeso 3,95 und 3,77. 100 Franken nach Frankreich kosten 16,6 M, Luxemburg 11,75, Schweiz 81,5, Drachmen 5,5, Lire 22,1, Peseten 58, Belga 58,8, Kronen nach Schweden 113, Dänemark 112,7, Norwegen 112,5, Island 92,6, Estland 112,5, Tschechoslowakei 12,5, Gulden nach Danzig 82, Holland 169,5, Mark nach Finnland 10,6, Yen 210, Lats 81,3, Litas 42,1, Schilling 59,2, Pengö 73,7. 100 Mark kosten in Frankreich 611 Franken, Luxemburg 860, Schweiz 123,9, 186 Peseten, 173 Belga, 89,15 schwedische Kronen 89,5 dänische, 89,65 norwegische, 91 estnische, 110 isländische, 815 tschechische, 123,25 Danziger Gulden, 59,6 holländische, 955 finnische Mark, 49,261 Yen, 125 Lats, 240 Litas, 172 Schilling, 137 Pengö.

Landkreis Iserlohn

Kreisausschußsitzung in Iserlohn.

In der letzten Sitzung des Kreisausschusses wurde eine umfangreiche Tagesordnung erledigt. Zu Grundstücksveräußerungen wurden die zu erhebenden Wertzuwachssteuern festgesetzt. In mehreren Fällen wurden Unterstützungspflichtige nach der Fürsorgepflichtverordnung resolutorisch verpflichtet. Anträge auf Genehmigung zum Verkauf von Spirituosen in versiegelten und verkapselten Flaschen wurden wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt, einem Antrage auf Erweiterung der bestehenden Konzession auf einen neu errichteten Raum wurde zugestimmt. Die Inbetriebnahme eines neuen Gasbehälters der Stadt Menden wurde genehmigt. Dem Erwerb eines Grundstückes durch eine Gemeinde wurde die Genehmigung versagt, da der geforderte Grundstückspreis viel zu hoch ist. Für die Bürgermeisterstelle in Hemer wurde die Besoldung und Dienstaufwandsentschädigung festgesetzt. Ueber Anträge auf Herabsetzung festgesetzter Grunderwerbssteuern und Schankerlaubnissteuern wurde entschieden. Die Uebernahme einer Bürgschaft durch eine Gemeinde wurde nicht genehmigt. Einzelnen leistungsschwachen Gemeinden wurde eine Beihilfe für den Wegebau bewilligt; ferner eine Beihilfe für einen Teilnehmer an einem Meisterkurse. Zum Schluß wurde noch eine Anzahl Verwaltungsangelegenheiten geregelt. Im Anschluß an die Sitzung fand eine Besichtigung der Frühgemüsebetriebe im Kreisteil des ehemaligen Landkreises Hörde und eine mündliche Besprechung mit den betreffenden Betriebsinhabern statt.

o Iserlohn. Ein hoffnungsvolles Bürschchen. Ein 21jähriger Schüler von hier, der schon öfter Diebstähle und Kellereinbrüche verübt hat, wurde von der Kriminalpolizei als der Täter ermittelt, der vor einigen Tagen einen Einbruch in eine Villa in Wermingsen ausgeführt hat. Nach langem, hartnäckigen Leugnen hat der Junge nun seine Taten eingestanden. Vermutlich wird sich jetzt die Fürsorge mehr mit dem Jungen befassen.

o Iserlohn. Eine schwere Schlägerei. Ein schwere Schlägerei fand vor einigen Tagen am Gerlingser Wege statt. Hierbei wurde der Arbeiter Walter H. von hier mit einem Totschläger schwer mißhandelt. Als Täter wurde nunmehr der Arbeiter Hugo H. von hier ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Amt Ergste

Hennen. Gemeinderatssitzung. Im Gasthof Wilhelm Albrecht fand gestern eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt. Zunächst wurden der Gemeindevorsteher Spaeing und sein Stellvertreter Dietrich Albrecht verpflichtet und in ihre Aemter eingeführt. — Unter Punkt 2 wurde die Gemeindekassenrechnung für 1928 geprüft und abgenommen. Sie schließt ab in Einnahme mit 151 214 RM und in Ausgabe mit 150 486 RM ,sodaß ein Bestand von 728 RM. vorhanden ist. — Dann wurde beschlossen, den Bahnhofsweg von Hennen nach Rheinen gründlich auszubessern. Die über den Elsebach führende Brücke zwischen Billigst und Höfen soll gemeinsam mit der Gemeinde Ergste repariert werden. — Als Berufsschulgeld soll für 1929 für jeden Schüler der Betrag von 15 RM. von dem Lehrherrn eingezogen werden. Eine dementsprechende Satzung wird aufgestellt. — Ein bei der Landesbank in Münster aufgenommenes kurzfristiges Darlehen soll abgelöst und bei der Sparkasse in Hennen langfristig aufgenommen werden. Weiter soll mit der Sparkasse in Hennen ein Konto-Korrentverkehr eingeführt werden. — Infolge des erhöhten Wasserverbrauchs soll der Wasserkommission vorgeschlagen werden, den Wasserpreis auf 30 Pfennig zuzüglich Grundpreis festzusetzen.

Amt Westhofen

I. Westhofen. Polizeibericht. Vom 1. bis 10. Februar gingen bei der hiesigen Polizeiverwaltung folgende Anzeigen ein: 1 Anzeige wegen Fundunterschlagung, 1 Anzeige wegen Fahrraddiebstahls, 1 Anzeige wegen Versicherungsbetruges in einer Brandschadensache, 3 Anzeigen wegen Zechprellereien, 1 Anzeige gegen eine Frauensperson wegen Geschlechtskrankheit und Weiterverbreitung derselben, 1 Anzeige wegen Geflügeldiebstahls, 2 Anzeigen wegen unbefugten Betretens des Wassergewinnungsgeländes, mehrere Anzeigen wegen Versäumnis des Fortbildungsschulunterrichts, 1 Anzeige wegen nächtlichen Ueberfalles und gefährlicher Körperverletzung, 1 Mannsperson wurde in Schutzhaft genommen, 1 Hausangestellte wurde als vermißt gemeldet, 6 Unfallanzeigen wurden von den hiesigen Unternehmern erstattet. Verschiedenen Personen wurde Obdach gewährt.

Westhofen. Die Sängervereinigung e. V. veranstaltet am Samstag, den 15. Februar im Saale der Vereinswirtin Ww. W. Fritzenkötter ein großes Gala-Kostümfest mit Prämiierung. Der erste Damenpreis besteht aus einem 24teiligen Eßservice, der erste Herrenpreis aus einer prachtvollen Bowle. Als erster Clownpreis kommt eine Standuhr zur Verteilung. Wer einige genußreiche Stunden verleben will, besuche am kommenden Samstag die Veranstaltung.

I. Westhofen. Die Zahlen der Erwerbslosen betrugen im Amte Westhofen am Stichtage: 291 (255) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 14 (13) weibliche, mit zusammen 273 (236) Familienzuschlagsempfängern. In der Krisenfürsorge befanden sich 18 (17) mit 21 (18) Zuschlagsempfängern. Außerdem waren 28 (22) Erwerbslose vorhanden, die aus Wohlfahrtsmitteln unterstützt wurden. Die eingeklammerten Zahlen geben den Stand des Vormonats an. Wie ersichtlich, hat die Zahl der Erwerbslosen wiederum zugenommen.

I Westhofen. Eine gemeine Tat. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde der Klempnermeister M. von hier von einer bis jetzt unbekannten Person hinterrücks zu Boden geschlagen. Er erhielt mit einem harten Gegenstand mehrere , mit großer Wucht geführte Schläge auf den Kopf, durch die er besinnungslos niedersank. Der Ueberfallene hat schwere offene Wunden am Kopfe erhalten.

Holzen. Generalversammlung des Krieger- und Landwehrvereins. Am vergangenen Sonntag hielt der Krieger- und Landwehrverein im Vereinslokal Wilh. Hosang, Mittelholzen, seine Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Ewald Jakobs, hieß in herzlichen Worten die Anwesenden u. a. willkommen und bat die Kameraden, die bisher gezeigte Treue auch im neuen Jahre zu bewahren. Der vom Schriftführer H. Kirchhoff verlesene Jahres- und Kassenbericht fand die Zustimmung der Versammlung. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Kameraden. Die einzelnen Delegierten blieben in ihren Aemtern. Das bisherige Vereinslokal Hosang wurde wiedergewählt. Nachdem noch einige Sachen unter Verschiedenes erörtert wurden, konnte der 1. Vorsitzende die jederzeit einmütig verlaufene Versammlung schließen.

I Lichtendorf. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Donnerstag, den 13. Februar, nachmittags 6 Uhr in der Wirtschaft Wiemhoff statt. Die Tagesordnung umfaßt u. a. folgende Punkte: Einführung des Invaliden Friedrich Schroer als Gemeindeverordneter; Uebernahme einer Bürgschaft für eine Hauszinssteuerhypothek auf den Kreis; Erlaß einer neuen Vergnügungssteuerordnung; Nochmalige Beschlußfassung über den Erlaß einer neuen Hundesteuerordnung; Antrag des Vereins für Bewegungsspiele auf Instandsetzung des Sportplatzes; Dringlichkeitsantrag der „Interessenvereinigung" auf Neubau von Wohnungen; Ergänzung des Schulvorstandes; Unterhaltung der Ziegenbockstation; Beschwerde über Ableitung von Straßenwässern im Ortsteil Overberge; Verschiedenes.

Dominos Leiden

Hübscher Mund, ich schwärm' von dir —
Oh, so viel kannst du mir geben!
Laß mich deiner Liebe leben!
Komm' doch näher her zu mir!

Heißer Mund, die Welt ist kalt,
Lacht zu meinem tiefsten Sehnen,
Gießt noch Spott in meine Tränen,
Freut sich, wenn die Pritsche knallt.

Feiner Mund, die Welt ist roh,
Stampft mit Füßen, was ich pflege,
Reißt mir nieder meine Stege,
Läßt mich leiden, so und so.

Darum lieber, heißer Mund —
Laß uns fliehen Rausch und Flitter,
Daß wir hinter gold'nem Gitter
Schöpfen aus des Herzens Grund.

Otto Prombei, Dresden.

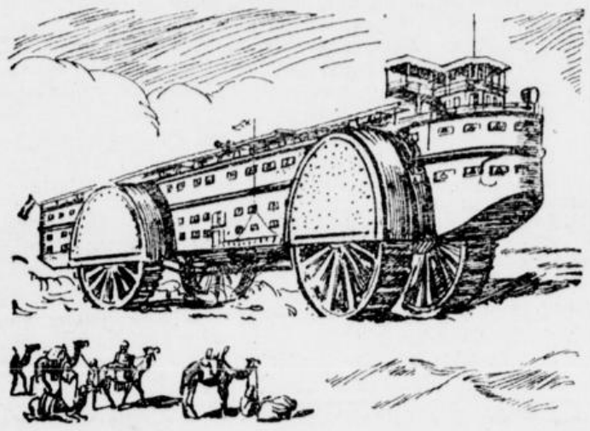
Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Lex, Schwerte.

LORBEEREN auf VORSCHUSS

Erfindungen, die Träume blieben ---

Jüngst, nach seiner Rückkehr aus Amerika, äußerte sich Dr. Eckener vor der Presse über die Bedeutung des Erfindertums für die Volkswirtschaft u. a. wie folgt: „Man erkennt vielfach selbst in den maßgebenden Kreisen nicht genügend, wie unendlich wichtig die moralische und materielle Stellung des Erfindertums ist. Wie viele Erfindungen, durch die ganze Wirtschaftszweige, die jetzt der schlechten Konjunktur zu erliegen drohen, einen neuen, gewaltigen Impuls erhalten könnten, mögen bis ins kleinste ausgearbeitet existieren, nur daß weder Mittel noch Gelegenheit vorhanden sind, sie an den Mann zu bringen."

Mit diesen Worten wird ein heikles Problem berührt, um dessen Lösung man sich zwar schon seit längster Zeit

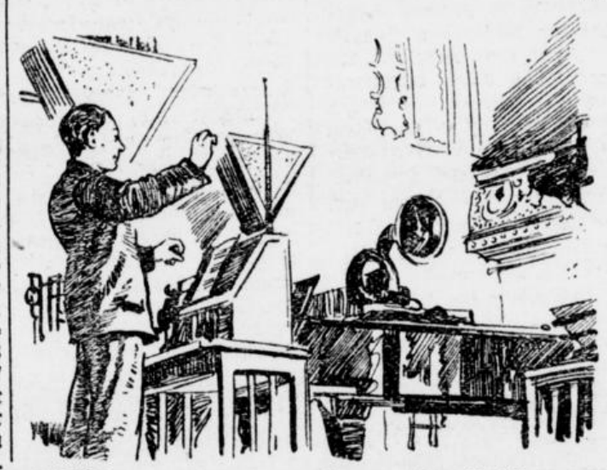


Das Wüstenschiff des Erfinders Bischoff in Kiel,
eine mit Begeisterung aufgenommene „Idee", von der man nichts wieder hörte.

bemüht, das aber heute, im Zeichen des Imperativs „Vergeude keine Energie!", größere Beachtung verdient als je. Dr. Eckener, der hier als warmherziger Anwalt des Erfinderstandes auftritt, wozu er zweifellos auf Grund seiner Leistungen berufen ist, mag anläßlich der letzten Triumphfahrten des Zeppelinluftschiffes vor allem an das Schicksal jenes Mannes gedacht haben, dessen technische Phantasie und genialer Gestaltungswillen es ermöglicht haben, daß heute Meere und Kontinente im „Luftkreuzer" überflogen werden können. Und sicher hat die Erinnerung an die ungeheuren Schwierigkeiten, die dieser geniale Erfinder zu überwinden hatte, ihn veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es so manchem seiner Schicksalsgenossen nicht gegeben ist, gegen die Gleichgültigkeit der Mitwelt ebenso siegreich anzukämpfen wie er, und die daher, meist schon aus Kapitalmangel, um die Früchte ihrer Arbeit gebracht werden. Die Geschichte des technischen Fortschritts ist leider nur allzu reich an bitteren Tragödien solcher Persönlichkeiten, die, weil sie nicht geschäftstüchtig genug waren, ihre kühnsten Erfinderträume in nichts zerrinnen sehen mußten, während geriebenere Geschäftemacher nach ihrem Tode, oft aber auch bereits zu ihren Lebzeiten den Goldgehalt ihrer „Idee" witterten und für sich auszumünzen verstanden. Nur einige Beispiele, wahllos herausgegriffen: Joseph Ressel nahm bereits 1827 ein Patent auf die Schiffsschraube, aber erst der Franzose Sauvage (1832) und vor allem der Engländer Smith (1838) ernteten die Früchte. Der Bäckerssohn Philipp Reis hatte 1861 das Telephon erfunden. Als er damals in einer wissenschaftlichen Zeitschrift einen Aufsatz darüber veröffentlichen wollte, hielt die Redaktion seinen Plan für eine Narrheit und kündigte ihm die Mitarbeiterschaft. Fünfzehn Jahre später wurde dem Professor A. Graham Bell in Boston ein Patent für ein Sprechtelephon gewährt. Zwar behauptete der Professor Elisha Gray, daß Bell diese Erfindung von ihm gestohlen hätte, was auch von einem Patentamts-Examinator unter Eid bekräftigt wurde. Und während sich diese beiden „Erfinder" in Amerika herumstritten, tauchte der Name von Philipp Reis, der sogar den Namen „Telephon" geprägt hatte, allmählich unter.

Das ist die eine Seite der Angelegenheit. Aber während eine große Zahl kühner technischer Neuerer an den geschilderten Schwierigkeiten in so tragischer Weise Schiffbruch erleidet, läßt sich andererseits feststellen, daß umgekehrt — besonders in jüngster Zeit — nicht selten Geldmittel und Vorschußlorbeeren für Erfindungen höchst zweifelhaften Wertes verhältnismäßig leicht zu haben gewesen sind. Gerade im letzten Jahr haben wieder einige solcher Vorkommnisse von sich reden gemacht. Die größte „Sensation" war zweifellos die Raumkraft-Erfindung des Herrn Schappeller auf Schloß Arolzmünster in Oberösterreich. Nichts Geringeres als die Entdeckung der sogenannten Urkraft sollte diesem modernen Alchimisten gelungen sein. Starkstrom auf 100 Kilometer Entfernung drahtlos zu übertragen, kalte Winter in warme Sommer zu verwandeln und vor allem Benzin, Öl, Dampf aus der Energiewirtschaft auszuschalten, all das sollte die Ausnutzung der „Potenzial-Differenz zwischen Erde und Kosmos" ermöglichen. Sicherlich eine phantastische Angelegenheit, aber noch phantastischer war es, daß namhafte Industrielle Summen zur Verfügung stellten, die sich insgesamt auf etwa eine halbe Million Mark beliefen. Das Geld ist fort, der Traum von der Auswertung der Urkraft ist ausgeträumt — auf wie lange?

Der Fall des Franz Tausend, der seine Residenz in Aubing in Bayern aufgeschlagen hatte, um dort uralte Menschensehnsucht zu erfüllen und auf chemischem Wege Gold herzustellen, muß ebenfalls hier genannt werden, da er es nicht weniger geschickt verstanden hat, eine Reihe prominenter Geldgeber zu finden, die auf seine Bluffttheorien hereingefallen sind. Tatsächlich hat Tausend Gold gemacht, aber nicht aus Chemikalien, nicht aus Stein und Blech, sondern aus dem Wunderglauben jener, die nicht alle werden. — Da ist weiter der Techniker Albert Brühahn aus Frankfurt a. M. zu erwähnen, der im Vorjahre die Todesstrahlen erfunden haben wollte, mit deren Hilfe angeblich drahtlos elektrische Energie in unendliche Fernen dirigiert werden konnte, um damit Leben zu zerstören, Panzer zu sprengen, entzündbare Stoffe zur Explosion zu bringen. Und dies alles mit einem Apparat, der nach der Beschreibung eines Eingeweihten die Größe einer mittleren Sardinenbüchse haben und in einem Glycerinbett das große Geheimnis bergen sollte. Auch hier fanden sich merkwürdigerweise genügend Vertrauensselige, die ihre Scheckbücher zückten und erhebliche Mittel zur Verfügung stellten. Niemand hat den Apparat arbeiten sehen, niemand unterzog die technischen Darlegungen einer ernsthaften Prüfung, aber alle Beteiligten waren höchst überrascht, als der nicht länger aufzuschiebende Zusammenbruch eines schönen Tages eintrat, der Erfinder selbst auf längere Zeit Staatspension bezog und damit auch dieser Traum zerronnen war.

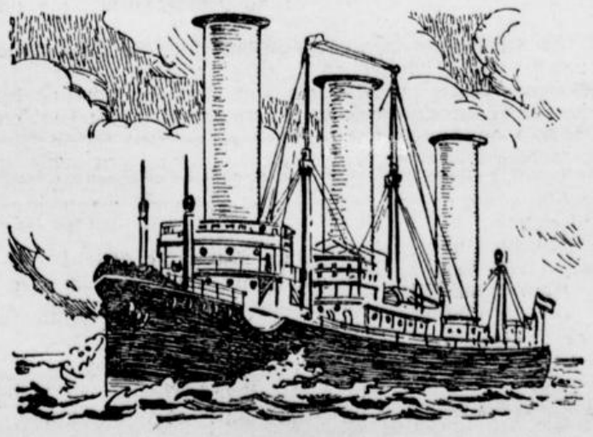


Die Ätherwellen-Musik
des russischen Professors Theremin, einst als neue Offenbarung verkündet, sank zur Varieténummer herab.



Die ewige Jugend,
die Professor Woronoff verhieß, blieb ein Traum.

Ernüchterungen und Enttäuschungen bleiben nun freilich auch bei solchen Erfindungen nicht aus, die an sich durchaus ernsthaft gemeint, für die aber bestimmte notwendige Voraussetzungen nicht gegeben sind. Was nützt die beste technische Neuerung, wenn sie den Zeitbedürfnissen noch nicht oder nicht mehr entspricht? Als vor etwa zwei Jahren der deutsche Erfinder Bischoff die Nachricht über das von ihm konstruierte Wüstenschiff verbreiten ließ, mit dem eine Durchquerung der Sahara mühelos zu bewältigen sein sollte, kam er bereits zu spät, denn schon damals wußten die Kenner des dunklen Erdteils, daß weder Eisenbahn noch Auto, sondern das Flugzeug diese unwirtlichen Gegenden für immer erschließen würde. Diese Voraussage hat sich auch erfüllt, denn heute hört man nichts mehr von dem Wüstenschiff, dagegen von wiederholt erfolgreich beendeten Versuchen, die Sahara in allen Richtungen zu überfliegen.



Der Rotor wies der Schiffahrt keine neuen Wege,
sondern machte sich nur in viel bescheidenerem Maße nützlich.

Da mühen sich z. B. mit durchaus achtenswertem, wenn auch vergeblichem Eifer Besessene ihrer Idee damit ab, auf Seitenpfaden, die von der Wissenschaft bereits seit langem als aussichtslos verlassen und überholt worden sind, doch noch neue Vorstöße ins Reich des technischen Fortschritts zu unternehmen. Es entbehrt z. B. nicht einer gewissen Tragik, daß Gustav Lilienthal, der Bruder Otto Lilienthals, des ersten Fliegers überhaupt, noch bis in sein hohes Alter hinein an der



Die elektrische Charaktermessung
des ukrainischen Arztes Dr. Z. Bißky versagte in der Praxis völlig.

Konstruktion eines Schwingenflugzeuges arbeitete, das den Prinzipien des Vogelfluges nachgeahmt war, während in der Zwischenzeit das Propellerflugzeug bereits auf der ganzen Linie gesiegt hatte. Viele Jahre hindurch arbeitete der greise Konstrukteur an der Ausbildung und Formung des letzten Modells, von dem er sich endlich die langerwartete Bestätigung der Richtigkeit seiner Anschauungen versprach, als im Jahre 1927 ein Wirbelsturm den Flughafen Tempelhof heimsuchte und den Schuppen vernichtete, der das vor dem Start stehende Modell barg.



Die umwälzende „Urkraft"
des Oberösterreichers Schappeller entpuppte sich als phantastischer Bluff.

Wir haben auch nichts mehr von der Einschienenbahn gehört, für die ein Berliner Zeitungsverleger einige Jahre vor dem Kriege sich mit allen Kräften einsetzte. Die Entwicklung des Verkehrswesens hat — was damals allerdings noch nicht vorauszusehen war — ganz andere Wege eingeschlagen. Die Elektrifizierung des gesamten Bahnnetzes steht in absehbarer Zeit bevor und der Ausbau der Flugstrecken wird überdies der ganzen Angelegenheit ein anderes Gesicht geben.

Und so kann die Verlustliste der Erfindungen beliebig lang fortgesetzt werden. Der Flettner-Rotor, vor zwei Jahren als „Revolution auf dem Gebiete des Schiffahrtswesens" angekündigt, hat besondere Bedeutung nicht erlangen können. Die Theremische Ätherwellenmusik, von der man sich neue musikalische Offenbarungen versprach, ist heute nur noch eine Varieté-attraktion. Bißkys Diagnoskop, ein elektrischer Apparat, der durch Schädelabtastung den Charakter der untersuchten Person einwandfrei feststellen wollte, versagte in der Praxis völlig.

Nicht immer liegt es an den Erfindern und Entdeckern, wenn dem ersten Rausch über die angebliche neue technische Großtat oder die vermeintliche wissenschaftliche Erkenntnis so bald die Enttäuschung folgt. Das Publikum ist häufig nicht ganz unschuldig daran, daß an sich wichtige Neuerungen über Gebühr und Bedeutung hinaus „aufgeblasen" werden. Auch auf dem Gebiete der Medizin ist diese Erscheinung leider oft genug zu beobachten gewesen.

Viele Erfindungen, die Energie und Geld genug verschlangen, entsprachen also nicht den in sie gesetzten Erwartungen, während andere, wichtigere, unausgeführt bleiben mußten, eben weil es an der finanziellen Unterstützung fehlte. Aus diesem Dilemma nun einen Ausweg zu finden, ist allerdings ein übermenschliches Unterfangen. In U. S. A. hat sich Edison seinen Nachfolger, d. h. einen Mann, der erst noch erfunden soll, aus einer Schar von Kandidaten ausgesucht, damit die vorhandenen reichen Mittel und Möglichkeiten dem Würdigen zufallen. Ob dieses Verfahren nachahmenswert sein oder auch zu den trügerischen Erfinderhoffnungen gehören wird, kann erst die Zukunft erweisen.



Besonderen Erfolg versprach die Einschienenbahn,
doch schlug der neuzeitliche Verkehr ganz andere Wege ein.

Karl Kasper.



Frau Klose und ihre Kinder

ROMAN VON

Margarete von Foss

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

1.

„Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der noch Häuser gebaut wurden," — erzählte Hanne Jamradt, geborene Klose und sah dabei ihre Mutter und Schwestern an, zuletzt blieb ihr Blick auf ihres Bruders Gesicht haften, das einen müden, gelangweilten Ausdruck hatte, — „ja — ja Theo, so 'ne Zeit hat es einmal gegeben. In der wuchsen hier in der Gegend die Häuser nur so aus dem Boden, wie nach einer warmen Frühlingsnacht die Krokusse aus den Beeten. Nur daß die Häuser nicht vielfarbig wie diese waren, sondern grau und düster von Anbeginn ihrer Existenz, eines wie das andere. Große Mietkasernen mit Läden darin. Um diese Läden entbrannten zuweilen Kämpfe, denn jeder umsichtige Geschäftsmann sagte sich daß diese Läden gehen mußten. Da lebten hier in der Gegend die Brüder Alfred und Justus Riß, die beide in Herrenhüten machten. Mit ihrer langen Spürnase hatten sie bald die besten Eckläden erschnüffelt und schon waren sie drin. Die Bewohner von Berlin-O. pflegten zu sagen: „Kaum ist ein Haus fertig, schon wieder ist 'n Riß drin."

Alle belachten diesen Witz, nur Theo nicht. Er zog die Schultern. Witze von so harmloser Art konnten ihm kein Lächeln entlocken.

„Man sprach von dem großen und dem kleinen Riß," — erzählte Hanne Jamradt geborene Klose weiter, — „das bedeutete, daß der eine viel Geld, der andere weniger hatte. — Alfred war der reichere. Er hatte bald ein Warenhaus, während Justus nur einige Läden kleineren Formats besaß. — Der Glücklichere von beiden war doch Justus. Er war der Vater von Jacobe Riß, für die er schaffte und sein bißchen Geld zusammenhielt. Seine Frau war ihm früh gestorben. Auch er wurde nicht alt. Als Jacobe — die man kurz Cobe nannte — zwanzig Jahre alt war, segnete Justus Riß das Zeitliche. Cobe führte das Geschäft weiter. Nach etwa fünf Jahren starb auch Alfred, ohne direkte leibliche Erben zu hinterlassen. — Cobe erbte sein großes Vermögen."

„Nu, sag schon endlich, wo du mit dieser Cobe hinaus willst," drängte Theo.

„Gleich. — Entschuldigt mich bitte mal für einen Augenblick — ich muß die eben erschienenen Gäste begrüßen," sagte Hanne und erhob sich.

Sie trat an einen Tisch, an welchem ein Herr und eine Dame saßen, die aus plumpen Tassen übergekochten Kaffee tranken.

Hanne Jamradt und Gatte hatten eine kleine Konditorei, die von den Bewohnern des Frankfurter-Allee-Viertels viel besucht wurde und für Jamradts war es ein Glück, daß es noch Menschen gab, die beschauliche Gemütlichkeit stolzer, kalter Pracht vorzogen. Es gab in der Gegend Kaffeehäuser, die nach modernem Muster eingerichtet und aufgezogen waren, denen man auf den ersten Blick zutrauen konnte, daß sie ihre bescheidene Nachbarin, die kleine Konditorei an die Wand drücken würden.

Man täuschte sich. Die großen Kaffeepaläste des Ostens blieben leer, das bescheidene Lädchen mit den zwei Extrazimmern ward stets besucht.

Trude Windmüller, Anni Senft und Lotte Kienast — alle drei geborene Kloses — warteten voll Ungeduld, daß ihre Schwester an den Tisch zurückkäme.

„Wir wollen heute noch in die Skala," — sagte Trude Windmüller zur Mutter Klose — „ich habe mich zu sieben Uhr mit Edu verabredet."

Anni Senft erzählte, daß sie eingeladen seien, sie also auch eilig sei.

Nur Lotte Kienast behauptete nicht eilig zu sein. Es hätte ihr doch keiner geglaubt. Man wußte, daß sie zu Hause niemand erwartete. Ihr Heinrich verbrachte die Abende außer seinem Hause.

Theo Klose, der einzige Bruder dieser vier Schwestern, klopfte mit dem Teelöffel an seine Tasse, darauf kam das Schokoladenmädchen, dem er bezahlte, was man verzehrt hatte. Er legte einen Zehnmarkschein auf den Tisch, auf dem das Mädchen mit der weißen Tändelschürze ein paar Groschen herausgab. Trude, Anni und Lotte hatten in Torte geschwelgt. Theo schob dem Mädchen die Groschen hin und kniff es dafür in die Wange. Er vertrat den Standpunkt: Für sein Geld mußte man etwas haben.

„Na, Mutter, gehen wir?" mahnte er.

Mutter Klose, die nicht ansehen konnte, daß man umkam, pickte mit dem Zeigefinger die Kuchenkrümel vom Tisch, wie ein Spatz Würmer aus dem Erdboden pickt.

Hanne kam an den Tisch zurück und fragte erstaunt: „Ihr wollt doch nicht schon gehen?"

Theo sah sie an und lächelte trübselig.

„Was wollen wir die Sitzung noch weiter ausdehnen, die zu gar nischt gut war?"

Sie ließ ihren Blick von einem zum anderen gehen und bat dann: „Setzt euch doch noch einmal, man muß doch zu einem Entschluß kommen."

Trude Windmüller bedauerte: „Ich habe keine Zeit, helfen kann ich Theo auch nicht. Mein Edu erwartet mich um Sieben vor der Skala."

„Schieb ab," — sagte Theo und hielt ihr ihren Ulster, in den sie hineinschlüpfte. Sie zog ihren Hut über den Kopf, beäugte sich im Spiegel, danach ging sie tänzelnd von dannen.

„Ihr seid hier eigentlich auch völlig überflüssig," wandte Theo sich an seine beiden anderen Schwestern, „was zu besprechen ist, bespreche ich mit Hanne allein."

Anni Senft, die sich den Magen mit Kuchen überladen hatte, verspürte das Bedürfnis an die Luft zu kommen und ging. — Aber Lotte Kienast blieb. Sie wollte hören, was besprochen wurde. Morgen konnte sie das dann haarklein ihrem Mann und der Schwester übermitteln.

Theo ließ sich am Tisch nieder, Hanne gegenüber. Seine Augen ruhten erwartungsvoll auf ihrem Gesicht.

„Theo, ich will versuchen, die zwanzigtausend Mark, die du nötig hast, flüssig zu machen, aber eine Garantie muß ich dafür haben, daß ich sie wiederkriege," sagte Hanne, seinen Blick festhaltend.

In sein rundes farbloses Gesicht stieg eine helle Röte — in seine blauen Augen kam plötzlich der Ausdruck großer Hilflosigkeit.

„Ja, wie dachtest du dir die? Soll ich dir Wechsel geben?" — Wechsel zu unterschreiben, war er immer bereit — aber Hanne hob abwehrend die Hand.

„Nee du, damit kann ich nichts anfangen."

Ihr Oberkörper bog sich weit über den Tisch, unwillkürlich neigte sich Theo auch mehr zu ihr.

„Hör mal, ich meine, das beste wär's, du heiratest reich."

„Jacobe Riß," — sagte er lächelnd.

Hanne nickte.

Mutter Klose sah ihren Theo von der Seite an. In ihren klugen grauen Augen stand ein heißes Mitleid. Es schmerzte sie, daß ihr Sohn sich seine Frau nicht nach seinem Herzen wählen sollte.

„Wie sieht sie denn eigentlich aus?" fragte Theo. — „Jung kann sie wohl kaum mehr sein?"

„Dreißig."

„O jeh! Vier Jahre älter wie ich."

„Macht nischt Theo — im Gegenteil für dich ist das gerade das Gegebene."

„Das bestimmst du! — Ich kann nicht behaupten, daß ich eine Vorliebe für alte Weiber habe."

„'ne Frau von dreißig ist nicht alt. Sieh deine Schwestern an, sie sind bis auf Flora" — das war das einzige unverheiratete Klosemädel — „alle über dreißig. Ich bin sogar schon einige vierzig. Du wirst zugeben, daß wir uns noch sehen lassen können."

„Na ob!" Er lachte spitzbübisch. — „Ich hätte nie gedacht, daß ihr schon so alte Semester seid."

„Bleib doch ernst," forderte Hanne.

„Also du mußt heiraten, damit wäre dann die Garantie gegeben, daß ich mein Geld zurückbekäme."

„Das bekämst du auch ohne dies. Du legst das Kapital in mein Geschäft, die Zinsen sind schon durch den größeren Absatz, den ich dann erzielen werde, gewährleistet, und das Kapital amortisiere ich — sagen wir mal im Verlaufe von fünf Jahren."

Hanne kniff ihre Augen ein, wodurch ihr Gesicht einen Ausdruck von Mißtrauen erhielt.

„Junge — Junge — du redest immer in großen Tönen — — ich trau ihnen nicht mehr."

„Willste damit sagen, ich sei ein Aufschneider?"

Hanne blieb ihm die Antwort schuldig. Ihr Gesicht wechselte den Ausdruck, der nun wieder mild-freundlich war. Ihre Hand über den Tisch streckend und die des Bruders erfassend, sagte sie:

„Theo, du bist 'n verläßlicher und tüchtiger Mensch, aber es passiert dir sehr häufig, daß du dein Pferd beim Schwanz aufzäumst."

Verdutzt, fast einfältig sah er sie an.

„Ich hab' ja gar kein Pferd."

Lotte Kienast lachte schallend.

„Ich will damit sagen, daß du deine Geschäfte oft falsch anfaßt und ich darum auch kein unbedingtes Vertrauen zu deinen Geschäften haben kann."

Theo kam zu keiner Entgegnung, die Türe wurde geöffnet, herein kam seine Schwester Flora, die Unverheiratete in Begleitung Jenny Windmüllers.

Jenny war die Schwägerin von Trude Windmüller, geborene Klose. — Sie war achtzehn Jahre alt und blond, hatte einen Bubikopf und große blaue Augen. Ihre schlanken Beine steckten in bananenfarbenen Seidenstrümpfen und ihr Kleid reichte ihr nur knapp bis zu den Knien. Sie lachte sehr häufig. Manchmal ohne ersichtlichen Grund. Aber das Lachen stand ihr gut zu Gesicht. Lotte Kienast machte ihren Bruder eben aufmerksam darauf.

Es war überflüssig, denn er hatte es längst bemerkt. Er hatte ihr heimlich schon manchen Kuß auf den roten lachenden Mund gedrückt.

„Mutter, wir wollen dich abholen," erklärte Flora ihr plötzliches Erscheinen.

Jenny nickte dazu, während sie Platz nahm und sich eine Zigarette anzündete.

Theo hielt ihr das Zündholz und sah ihr dabei in die lachenden Augen.

Hanne seufzte hörbar auf, sah auf ihre Armbanduhr und dachte: Nun muß sie bald kommen. Sie wendete sich dann an ihre Mutter.

„Es wäre gut, du gingest jetzt in Begleitung Floras nach Hause, unmöglich kannst du so lange warten, bis Theo und ich die geschäftlichen Dinge besprochen haben, es würde zu spät für dich werden."

Mutter Klose sah ihren Theo fragend an, der nickte ihr zu.

Sie wollte sich eben erheben, als Flora bat: „Mutter ein Viertelstündchen warte noch."

Sie hatte sich eine Tasse Schokolade und ein Stück Apfelkuchen bestellt, beides wollte sie in Ruhe verzehren.

Mutter Klose plumpste auf das schmale Eckſofa zurück. Es saß sich mollig in Hannas Kaffeestube.

Draußen wehte ein schneidig kalter Wind. Flora hatte es erzählt. Ihre Nase war ganz rot von Wind und Kälte. Und hier glühten die großen Eisenöfen, deren glühende Rachen immer neu gefüllt wurden. Ein lustiges Knacken und Knistern war darin, das den Raum mit warmer Gemütlichkeit erfüllte.

Gäste kamen und gingen.

Unter denen die kamen, fiel Mutter Klose eine Dame besonders auf.

Diese war groß, schlank, hatte ein schmales, weißes Gesicht, große schwarze Augen und eine etwas zu große, stark gebogene Nase. Durch diese Nase erhielt das Gesicht einen Ausdruck starker Energie.

Mutter Klose wußte, wie durch Eingebung, daß diese Dame Jacobe Riß war.

Da erhob sich auch schon Hanne, um ihr entgegenzugehen.

Sie grüßten sich sehr herzlich. Mehrmals blieben sie auf ihrem Wege zum Tisch stehen, um leise ein paar Worte miteinander zu wechseln.

Jenny wandte den Kopf nach ihnen.

Ein Schreck fuhr durch sie hin. Sie sah sich um, als suche sie eine Tür, durch die sie unbemerkt fliehen könnte.

Mutter Klose flüsterte ihrem Theo zu: „Du, das ist sie!"

Auch er sah sich um — wandte sich dann hastig seiner Mutter zu und sagte:

„Nun woll'n wir aber geh'n."

Er sprang auf, nahm vom Garderobeständer den Sealmantel der Mutter, hielt ihn ihr, indem er drängte: „Bitte schnell, schnell."

Seine Schwestern sahen ihn erstaunt an.

Lotte Kienast bemerkte kopfschüttelnd: „Zuweilen bist mir völlig unverständlich."

Er ließ ihre Bemerkung unbeachtet, griff nach seinem Schal, der über seinem Ulster hing und wollte ihn sich eben umlegen, als Hanne zu ihm trat. Ihm den Schal aus der Hand reißend, zischte sie:

„Du wirst jetzt nicht gehen. Das wäre ja noch besser!"

Er ließ es ruhig geschehen, daß sie seinen Schal wieder an seinen Platz zurücklegte, woher er ihn genommen.

„Erlauben Sie Fräulein Riß," — sagte Hanne, sich nach dieser, die näher gekommen war, umwendend, — „erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Bruder vorstelle."

Theo verbeugte sich und nannte seinen Namen.

Cobe Riß reichte ihm ihre Hand, die auffallend schmal und weiß war.

Danach machte Hanne die Damen miteinander bekannt.

Jenny Windmüller übersah sie.

Jenny fühlte ihr Herz in harten Stößen rumoren. Sie jagte mit verzweifelter Kraft die Angst zurück, die in ihrem Halse würgte. Mit überschlagenen Beinen saß sie da. Den blonden hübschen Bubikopf zurückgelehnt, blies sie den Rauch ihrer Zigarette in die Luft. Gleichmut heuchelnd.

Jacobe Riß nahm ihr gegenüber Platz. Während sie mit Hanne Jamradt ein paar Worte wechselte, ruhte der Blick ihrer großen grauen Augen sekundenlang auf Jennys Gesicht, das plötzlich die Farbe wechselte.

Sie rauchte so heftig, als beabsichtige sie ihr Gesicht hinter den bläulichen Rauchschwaden zu verstecken.

Mutter Kloses Hand wehrte den Rauch von sich, der zu ihr herüberzog.

Flora Klose flüsterte Jenny Windmüller zu: „Rauch nicht so stark."

Sie zerdrückte den Rest ihrer Zigarette in der Aschenschale mit zitternder Hand und sah dann still vor sich hin.

Wenn ich jetzt gehen könnte, dachte sie — mich heimlich wegdrücken könnte aus ihrer Gesellschaft.

Aber das war unmöglich — sie mußte aushalten — aushalten — aushalten unter dem scharfen vernichtenden Blick der Augen.

Ging sie, bestand die Gefahr, daß Jacobe Riß in ihrer Abwesenheit über ein Geheimnis sprach, von dem nur sie beide wußten und von dem niemand erfahren durfte.

Mutter Klose richtete einige Fragen an Fräulein Riß, die diese mit Zurückhaltung beantwortete.

Das verdroß Theo, er hätte der Mutter am liebsten zugerufen: Laß dein Fragen, was geht es dich an, ob Fräulein Riß das Geschäft ihres Vaters allein weiterführt, ob ihr das Haus gehört, in welchem sich das Geschäft befindet, ob es einen Nutzen abwirft oder nicht. Was geht es dich an, Mutter! Wenn wir jetzt aufstehen und Jamradts Kaffeestube verlassen, werden wir Jacobe Riß nie mehr in unserem Leben wiedersehen.

Der Gedanke, daß es so sein würde, nahm ihm die Beklommenheit, die, seit Jacobe an dem gleichen Tisch mit ihm Platz genommen, seine Brust schnürte.

Er bestellte bei dem Mädchen, das bediente einen Kirsch und fragte die Mutter, ob sie etwas wünsche.

Hanne führte mit Fräulein Riß, Lotte Kienast und der jungen Flora eine lebhafte Unterhaltung, in die sie Theo geschickt hineinzog. Darüber verging die Zeit schnell.

Endlich erinnerte Flora daran, daß man gehen müsse.

Jenny spürte wieder ihr Herz in stockenden Schlägen. „Die bleibt — wir gehen," dachte sie. — „wer weiß, was nun geschieht?"

Sie fühlte den Blick der schwarzen Augen, der sie verächtlich streifte.

Hanne nahm Theo beiseite.

„Ja, was meinst du?" fragte sie ihn mit einem bedeutungsvollen Blick ansehend.

Er zog die Achseln.

„Machst du die Hergabe der Zwanzigtausend davon abhängig, daß ich — —?"

Sie ließ ihn nicht ausreden, nickte ihm zu und sagte: „Unbedingt."

Die Mutter und Schwestern verabschiedeten sich von Cobe Riß.

Jenny wagte es nicht, ihr die Hand hinzustrecken. In ihrem großkarierten Ulster verkrochen, stand sie abwartend beiseite.

(Fortsetzung folgt.)